



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



# „Aktives Altern – Übergänge gestalten“

Fachkonferenz zur Umsetzung  
der Ergebnisse des Runden Tisches

Dokumentation der Fachkonferenz am 13. Dezember 2017  
in Bonn

Fachkonferenz zur Umsetzung der Ergebnisse des Runden Tisches

**„Aktives Altern – Übergänge gestalten“**

am 13. Dezember 2017 in Bonn

Dokumentation

## **Inhalt**

<b>1</b>	<b>Hintergrund: „Aktives Altern – Übergänge gestalten“</b>	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Einführung und Ergebnisse des Runden Tisch Aktives Altern</b>	<b>5</b>
<b>3</b>	<b>Die Babyboomer Generation: demografische Entwicklung und ökonomische Bedeutung</b>	<b>18</b>
<b>4</b>	<b>Übergangsmanagement</b>	<b>33</b>
<b>5</b>	<b>Bildung im und für das Alter / Digitalisierung</b>	<b>36</b>
<b>6</b>	<b>Engagement nach Beendigung der Erwerbstätigkeit</b>	<b>39</b>
<b>7</b>	<b>Diskussionsergebnisse aus den drei Foren</b>	<b>43</b>
<b>8</b>	<b>Programm</b>	<b>49</b>
<b>9</b>	<b>Liste der Teilnehmenden</b>	<b>50</b>

# 1 Hintergrund: „Aktives Altern – Übergänge gestalten“

Bei der Politik für und mit älteren Menschen geht es um zentrale Zukunftsthemen unserer Gesellschaft. Der demografische Wandel ist inzwischen allorts sichtbar geworden. Die Menschen in Deutschland leben heute im Schnitt über 30 Jahre länger als noch vor 100 Jahren. Ältere Menschen sind heute oft fit, gesund, gut ausgebildet und aktiv – und das in einem Maße wie noch nie zuvor in der Geschichte. Mittlerweile umfasst die Lebensphase „Alter“ oft mehrere Jahrzehnte. Verbunden ist damit der Wunsch, auch im Alter aktiv und selbstständig leben und an der Gesellschaft teilhaben und mitbestimmen zu können.

Um die wachsende Gruppe aktiver und leistungsfähiger älterer Menschen und deren Potenziale mehr in den gesellschaftlichen Fokus zu rücken, hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) in den Jahren 2015 bis Mai 2017 die Einsetzung eines Runden Tisches „Aktives Altern – Übergänge gestalten“ (RTAA) initiiert und seine Arbeit begleitet. Die zentrale Zielsetzung des Runden Tisches war, die Gruppe der über 55-jährigen Bürgerinnen und Bürger mehr als bisher und rechtzeitig vor dem Übergang in den Ruhestand anzusprechen, zu aktivieren und deren Potenzial hervorzuheben.

Der Fokus lag dabei auf den besonderen Herausforderungen, die der Übergang der sog. „Babyboomer“ für die Betroffenen selbst und für die sozialen Sicherungssysteme nach sich zieht. Die Babyboomer-Generation stellt innerhalb der alternden Gesellschaft in Deutschland eine Besonderheit dar. Gemeint sind damit die geburtenstarken Jahrgänge von Mitte der 1950er- bis Mitte der 1960er-Jahre. Ab 2018 bis 2031 werden in Deutschland circa 13 Millionen Babyboomer die Berufstätigkeit verlassen, somit etwa 37 Prozent aller derzeitiger Erwerbstätigen.

Das BMFSFJ hat sich gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern aus Ländern und Kommunen, Verbänden und Organisationen der Zivilgesellschaft sowie aus anderen Bundesressorts vor diesem Hintergrund zum Ziel gesetzt, defizitären Alter(n)sbildern entgegenzuwirken, die Öffentlichkeit für die Potenziale eines „Aktiven Alterns“ – sei es im Bereich gemeinwohlorientierten, freiwilligen Engagements in der nachberuflichen Lebensphase oder im Rahmen von Möglichkeiten einer altersgerechten Gestaltung verlängerter Lebensarbeitszeiten – zu sensibilisieren und diese Potenziale zu erschließen.

In den drei Arbeitsgruppen des RTAA

- 1) „Übergänge gestalten“,
- 2) „Bildung im und für das Alter“ und
- 3) „Active Ageing Index“ (AAI)

wurde in Workshops und Fachtagungen unter Beteiligung der Mitglieder des RTAA sowie unter Hinzuziehung zusätzlicher Expertise intensiv der Frage nachgegangen, wie das Potenzial der älteren Generation genutzt und der Übergang vom Berufsleben in ein Leben nach der Erwerbstätigkeit gestaltet werden kann.

Am 31. Mai 2017 haben Vertreterinnen und Vertreter aus der Zivilgesellschaft gemeinsam mit Fachleuten aus Bund, Ländern und Kommunen im Abschlussplenum des Runden Tisches ein Zehn-Punkte-Papier diskutiert und verabschiedet, in dem die Ergebnisse in Form von Handlungsempfehlungen zusammengefasst sind. Damit ist die Arbeit des RTAA abgeschlossen.

Nun sollen Möglichkeiten zur Umsetzung der [Handlungsempfehlungen des RTAA](#)<sup>1</sup> bundesweit mit einer breiten Fachöffentlichkeit erörtert und diskutiert werden. In die letzte von vier Fachkonferenzen führte Peter Kupferschmid, Referatsleiter „Grundsatzfragen des Aktiven Alterns“ im BMFSFJ mit einem Überblick zum RTAA sowie zu seinen Ergebnissen ein. Dr. Philipp Deschermeier vom Institut Wohnen und Umwelt GmbH gab einen einführenden Input zur demografischen Entwicklung und zur ökonomischen Bedeutung der „Babyboomer Generation“.

Zu drei zentralen Themen wurde jeweils ein Forum – angelehnt an das Format ‚Worldcafé – eingerichtet, das im Laufe der Fachkonferenz dreimal zur Diskussion einlud. Besetzt waren die drei Runden des Worldcafés auf der Fachkonferenz in Bonn wie folgt:

- **Übergangsmanagement** mit Ursula Woltering, Stadt Ahlen, Fachbereich Jugend und Soziales / Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros (BaS),
- **Bildung im und für das Alter / Digitalisierung** mit Daniel Hoffmann, Kuratorium Deutsche Altershilfe,
- **Engagement nach Beendigung der Erwerbstätigkeit** mit Dr. Susanne Nonnen, Senior Experten Service (SES).

Nachfolgend finden sich die vorliegenden Präsentationen und Beiträge der Referentinnen und Referenten sowie eine stichwortartige Zusammenfassung der Diskussionsbeiträge. Abschließend findet sich eine Teilnehmendenliste.

Das ISS-Frankfurt a. M. bedankt sich bei allen an der Fachkonferenz „Aktives Altern – Übergänge gestalten“ Beteiligten.

*Benjamin Landes*  
*Direktor des ISS-Frankfurt a.M.*

*Frankfurt a.M. im Januar 2018*

---

<sup>1</sup> Weiterführende Informationen finden Sie auf den Webseiten des ISS-Frankfurt a. M.: [http://www.iss-fm.de/lebenswelten/zusammenhalt/388.Der\\_Runde\\_Tisch\\_Aktives\\_Altern\\_undash\\_Uumlbergaumlnge\\_gestalten.html#veroeffentlichungen](http://www.iss-fm.de/lebenswelten/zusammenhalt/388.Der_Runde_Tisch_Aktives_Altern_undash_Uumlbergaumlnge_gestalten.html#veroeffentlichungen)


## 2 Einführung und Ergebnisse des Runden Tisch Aktives Altern

*Peter Kupferschmid, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend*

 Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

# Runder Tisch Aktives Altern – Übergänge gestalten BMFSFJ Fachkonferenzen




 Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

## Demografischer Wandel - Charakteristika

Unsere Gesellschaft wird

- I älter
- I bunter/vielfältiger/heterogener
- I regional differenzierter
- I zunächst zahlenmäßig nicht geringer



2

## Aktives Altern

### I Aktives Altern heißt für ältere Menschen

- ein selbstständiges Leben zu führen
- so lange wie möglich und
- einen Beitrag zu Wirtschaft und Gesellschaft zu leisten.

### I Das Potential

- kann anhand des Indexes für Aktives Altern (AAI) in den Mitgliedsstaaten der EU gemessen werden, den die UN Kommission für Europa (UNECE) und die EU-Kommission gemeinsam erarbeitet haben. In Deutschland gibt es bislang keinen nationalen AAI, sondern nur eine Proberechnung, die im Rahmen des RT AA erstellt wurde und sich auf 50 Gebietskörperschaften bezieht und ca. 35 % der deutschen Bevölkerung abdeckt.

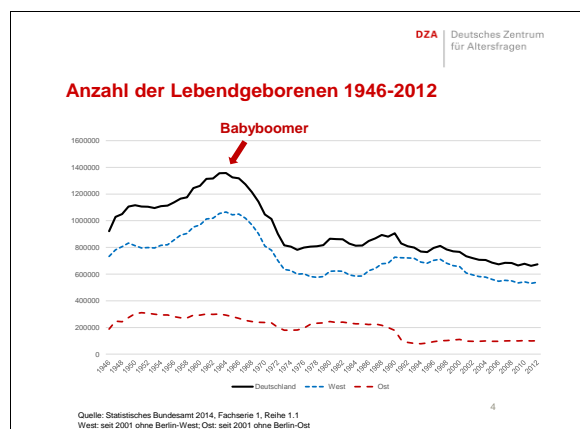
### I Demografiestrategie

- Gemäß der Demografiestrategie der Bundesregierung muss Deutschland das ungenutzte Potenzial seiner älteren Bevölkerung erschließen.

## Aktives Altern / Runder Tisch

### Die Herausforderung (Teil I)

- ⊙ Rund 13 Millionen „Babyboomer“ der Jahrgänge zwischen 1955 und 1964 werden zwischen 2018 und 2031 in Deutschland aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Es handelt sich dabei um rund 36 % aller Erwerbstätigen. Die Babyboomer sind im Vergleich zu früheren Generationen wesentlich wohlhabender, gesünder und aktiver.



## Aktives Altern / Runder Tisch

### Die Herausforderung (Teil II)

- ⊙ Das BMFSFJ plant, den Active Aging Index für die kommunale Ebene aufbereiten (Städte, Kreise, Gemeinden), um das noch unerschlossene Potenzial zu ermitteln – genau dort, wo es für die Älteren zählt.
- ⊙ Ein **Runder Tisch**, Laufzeit 2015 – 2017, der vom BMFSFJ gemeinsam mit verschiedenen staatlichen Verbänden unserer Zivilgesellschaft und kommunalen Stellen sowie den Ländern ins Leben gerufen wurde, bereitet Deutschland auf diese Herausforderung vor.  
In drei Arbeitsgruppen wurden Handlungsstrategien entwickelt: Übergänge gestalten (zur Rente), Bildung im und für das Alter sowie Active Ageing Index und dessen Regionalisierung, die in einer abschließenden Plenumsrunde am 31.05.2017 vorgestellt werden.  
Im zweiten Halbjahr 2017 finden vier Fachkonferenzen statt, auf denen diese Ergebnisse diskutiert werden.
- ⊙ Die EU Kommission hat den Runden Tisch 2016 als "Reference Site" aufgenommen und als einziges Vorhaben mit dem Preis "EIP on AHA National Reference for Excellence in Promoting Innovation for Active and Healthy Ageing" ausgezeichnet.

5

## EIP AHA

### Die Europäische Innovationspartnerschaft aktives und gesundes Altern (European Innovation Partnership on Active and Healthy Ageing = EIP AHA)

- ⊙ Die Europäische Innovationspartnerschaft ist eine Pilotinitiative, die von der Europäischen Kommission ins Leben gerufen wurde, um Innovationen auf dem Gebiet des aktiven und gesunden Alterns zu fördern.
- ⊙ Die Zahl der Europäer über 65 wird sich in den nächsten 50 Jahren verdoppeln, und die Zahl der über 80-Jährigen wird sich fast verdreifachen. Die Lebenserwartung wird weiter steigen, doch ungesunde Lebensjahre machen etwa 20% des Lebens einer Person aus. Aktives und gesundes Altern ist eine gesellschaftliche Herausforderung, die von allen europäischen Ländern geteilt wird, aber auch eine Chance.
- ⊙ Der **Runder Tisch** beteiligt sich als „Reference Site“ = Referenzstandort an dieser Pilotinitiative.
- ⊙ Referenzstandorte sind Koalitionen von Regionen, Städten, integrierten Krankenhäusern oder Pflegeorganisationen, die einen umfassenden, innovationsorientierten Ansatz für ein aktives und gesundes Altern anbieten wollen und konkrete Beispiele für ihre positiven Auswirkungen liefern.

6





## Aktives Altern / Runder Tisch

### I Teilnehmende Organisationen

#### **Bund, Länder, Kommunen:**

- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS)
- I Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)
- I Bundesministerium für Gesundheit (BMG)
- I Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
- I Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi)
- I Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL)
- I Vorsitzland JFMK (Jugend- und Familienministerkonferenz)
- I Deutscher Städtetag
- I Deutscher Landkreistag
- I Deutscher Städte- und Gemeindebund

30.07.2015

ISS e.V.

7



## Aktives Altern / Runder Tisch

### I **Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretungen:**

- Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände (BDA)
- Zentralverband des deutschen Handwerks (ZdH)
- Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB)

#### **Kirchen:**

- Katholische Kirche – Kommissariat der deutschen Bischöfe
- I Evangelische Kirche in Deutschland – Der Bevollmächtigte des Rates der EKD

#### **Organisationen der Zivilgesellschaft:**

- Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAG FW)
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO)
- Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)
- Bundesverband Deutscher Stiftungen
- Deutscher Kulturrat

30.07.2015

ISS e.V.

8

## Aktives Altern / Runder Tisch

### I Weitere Organisationen der Zivilgesellschaft:

- Deutscher Kulturrat
- Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB)
- I Deutscher Volkshochschul-Verband (DVV)
- Sozialverband Deutschland (SoVD)

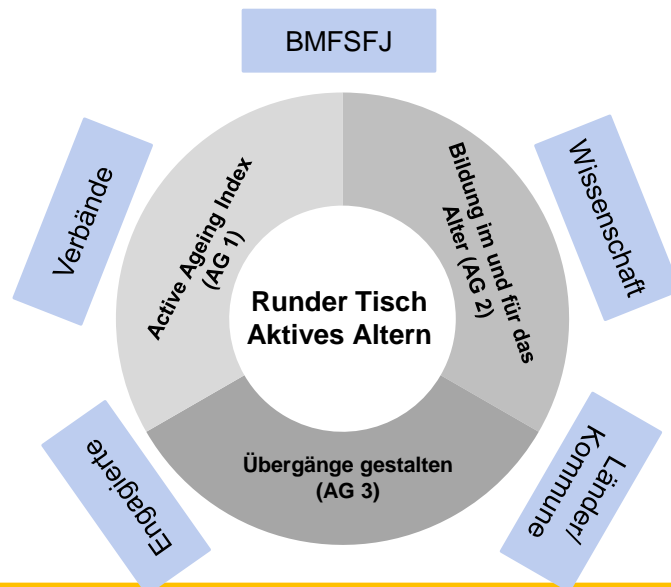
### Fachliche Begleitung des Runden Tisches „Aktives Altern – Übergänge gestalten“

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (ISS)

30.07.2015

ISS e.V.

9



**2015-2017**

BMFSFJ (Referate 311, 312), ISS, BAFzA

10



### Active Ageing Index (AG 1)

- ✓ Potential des Active Ageing Index für die Kommunen verdeutlichen
- ✓ Prüfung der Möglichkeiten einer kommunalen Berechnung des AAI (Modifizierung und Gewichtung verwendeter Indikatoren)

11



### Bildung im Alter und für das Alter (AG 2)

- ✓ Hervorhebung der Bedeutung von allgemeiner Weiterbildung in der nachberuflichen Lebensphase
- ✓ Sondierung und Benennung von Handlungsbedarfen
- ✓ Entwicklung von Möglichkeiten der Weiterentwicklung und Handlungsstrategien

12

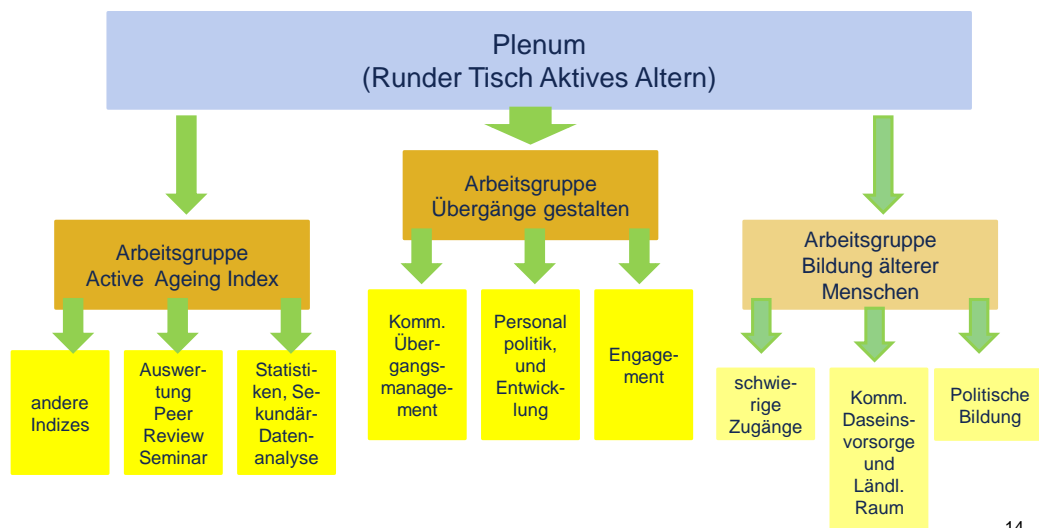


### Übergänge gestalten (AG 3)

- ✓ Beantwortung der Frage, wie 55-Jährige und Ältere in der Übergangsphase zwischen Erwerbstätigkeit und Ruhestand für ein Engagement gewonnen werden können
- ✓ Erstellung von Handlungsempfehlungen
- ✓ Herstellung eines tiefgreifenden Verständnisses für die Übergangssituation
- ✓ Weiterentwicklung des Memorandums „Mitgestalten und Mitentscheiden – Ältere Menschen in Kommunen“

13

## Aufbau RTAA (Laufzeit 2015 bis 2017)



14



# 10 Handlungsempfehlungen

15



## 1. Handlungsempfehlung

### **Kommunale Rahmenbedingungen**

Die Kommune (Stadt, Landkreis oder Gemeinde) ist der Ort, dessen lebensweltlicher und sozial-räumlicher Kontext unser Zusammenleben prägt; daher kommt den kommunalen Rahmenbedingungen **eine zentrale Rolle im Handlungsfeld „Aktives Altern – Übergänge gestalten“** zu. Viele, insbesondere größere, Kommunen haben die kommende Herausforderung der aus dem Berufsleben scheidenden Babyboomer bereits im Blick und bereiten sich vor. Als Rahmenbedingungen für ein selbstbestimmtes Leben und Lernen der älteren Generation sind u. a. erforderlich: eine **politische Weichenstellung und Priorisierung des Anliegens**, die **Bereitstellung von Unterstützungsstrukturen** zu Gestaltung der Lebensphase nach dem Ausscheiden aus dem Beruf, eine **kontinuierliche Stärkung zivilgesellschaftlicher Potenziale**, die Realisierung von **partizipativ entwickelten sozialraumorientierten Handlungskonzepten** (mit entsprechender Sozialplanung), die **Bereitstellung kommunaler Anlaufstellen** (mit Personal). Solche kommunalen Prozesse sollten unter Mitwirkung der älteren und sehr alten Menschen in Gang gesetzt werden, mit dem Ziel, auch für Personen, die in prekären Verhältnissen leben, Teilhabe zu ermöglichen. **Eine Stärkung der Kommunen, beispielsweise durch die Ausstattung mit den erforderlichen Kompetenzen und Ressourcen erscheint wesentlich.** Die Stärkung vorhandener Strukturen hat Vorrang. Dabei ist auch zu beachten, dass im Bereich der pflegerischen Versorgung sowohl den Ländern als auch den Pflegekassen gesetzlich eine maßgebliche Verantwortung bei der Sicherstellung von Strukturen und Leistungserbringung zugewiesen wurde.

16



## 2. Handlungsempfehlung

### Aussagekräftige und verlässliche Daten

Die kommunale Planung und Vorbereitung solcher Prozesse bedarf aussagekräftiger und verlässlicher Daten - auf kommunaler Ebene (inklusive der kreisangehörigen Gemeinden). Die Kommunen benötigen daher **zur Umsetzung einer sozialraumorientierten Demografiepolitik** ein umfangreiches **einheitliches Datensystem** zu relevanten Lebenslagen im Alter in Dörfern und Quartieren, das auch die Leistungen der Zivilgesellschaft einbezieht. Damit werden die **lokale Steuerung der Demografiepolitik**, der bundesweite Vergleich von Lebensverhältnissen im Alter und die interkommunale Zusammenarbeit erleichtert. **Der Vorschlag der Altenberichtscommission zur gesicherten Datenlage wird ausdrücklich unterstützt.** Insgesamt ist eine gesicherte Datenlage zur Umsetzung einer zeitgemäßen an demografischen Entwicklungen ausgerichteten Bildungspolitik notwendig, insbesondere auch Forschung zu „vulnerablen Gruppen“ und den Bedingungen für das Gelingen bereits funktionierender, auf gegenseitiger Unterstützung beruhender Strukturen (z.B. Nachbarschaftshilfen, Projekte Alt/Jung).

17



## 3. Handlungsempfehlung

### Active Ageing Index adaptiert für Kommunen

Mit einer kommunalen Adaption des Active Ageing Index können „ungenutzte“ Potentiale Älterer identifiziert und **wertvolle Planungshinweise** gewonnen werden. Es wird vorgeschlagen, auf der Grundlage des Pilotprojekts, das im Rahmen des EU Peer Review Seminars „Active Aging Index at local level“ vom 14. bis 15. April 2016 im BMFSFJ erstmals vorgestellt wurde, die kommunale Adaption weiter zu verfolgen; ggfs. durch Einbeziehung weiterer Datenquellen. In Abstimmung mit den kommunalen Vertretern und den kommunalen Spitzenverbänden sowie der Zivilgesellschaft soll vor allem die Frage einer sachgerechten Gewichtung der einzelnen Indikatoren gelöst werden.

18



## 4. Handlungsempfehlung

### Kommunale Daseinsvorsorge

Zentrales Ziel sind **ausreichende Versorgungsstrukturen** auf den verschiedenen kommunalen Ebenen. Für deren **Finanzierung** bedarf es einer gesicherten und auskömmlichen Grundlage, die die Unterschiede vor Ort und die **heterogene Situation in den Kommunen** berücksichtigt.

19



## 5. Handlungsempfehlung

### Ehrenamt

**Engagementförderung für Aktives Altern und im Alter** bedeutet, bestehende Strukturen für Engagement und Teilhabe zu nutzen und weiterzuentwickeln und diese für neue Engagementformen zu öffnen. Grundlage dafür ist die Stärkung der Zivilgesellschaft, was eine intensive **Netzwerkarbeit** und ebenso **verlässliche Förderstrukturen** voraussetzt. Als nachhaltige und verlässliche Infrastruktur werden **kommunale Anlaufstellen unter Einbeziehung aller örtlichen Akteure empfohlen**. Diese Anlaufstellen sollten nach Möglichkeit integrativer Bestandteil der kommunalen Rahmenbedingungen sein. Dabei ist auch zu beachten, dass im Bereich der pflegerischen Versorgung den Pflegekassen maßgebliche Verantwortung zugewiesen wurde.

20



## 6. Handlungsempfehlung

### Bildung

Bildung gewinnt in einer Gesellschaft des langen Lebens gerade auch für ältere Menschen zunehmend an Bedeutung: Nur durch kontinuierliche Lern- und Bildungsprozesse sowohl auf persönlicher als auch auf gesellschaftlicher Ebene lassen sich die **Herausforderungen des demografischen Wandels** zum Wohle der Menschen aller Lebensphasen und Lebenslagen konstruktiv gestalten. Die unterschiedlichen Lebenslagen im Alter fordern über die bewährten Bildungsangebote hinaus weitere non-formale und informelle Lernsettings sowie eigene Themen und Formate. Entscheidende Faktoren sind: eine **Förderung von Bildung** und **Engagement mit Reflexionsimpulsen** zu den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die **Sensibilisierung von Mitarbeitenden in den Kommunen für die unterschiedlichen Zielgruppen älterer und sehr alter Menschen** und die Optionen des intergenerationellen Miteinanders, die Vernetzung auf kommunaler und Landesebene, aber auch die Vernetzung von Bildungseinrichtungen untereinander.

21



## 7. Handlungsempfehlung

### Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT)

IKT eröffnen für ältere Menschen – auch im Hinblick auf die **Gestaltung eines Lebens mit Unterstützungs- und Pflegebedarf im Alter** – bisher noch lange nicht ausgeschöpfte Entwicklungsmöglichkeiten. Entscheidend ist es, Voraussetzungen zu schaffen, um Ambivalenzen gegenüber digitalen Medien abzubauen, eine realistische Einschätzung des Nutzens und der Gefahren zu entwickeln und digitale Kompetenzen im Alter zu stärken. Die Sicherheit der Systeme muss sowohl in Bezug auf ihre Funktionsfähigkeit wie auf Datensicherheit gewährleistet sein und Verantwortlichkeiten müssen geklärt werden. **Die Einbindung älterer Menschen als Co-Entwicklerinnen und Co-Entwickler von IKT und Angeboten der Weiterbildung im Feld ist hier von grundlegender Bedeutung – ebenso wie eine bundesweit unterstützende Struktur (Digitalisierung).**

22





## 8. Handlungsempfehlung

### **Altersgerechte Beschäftigung/Lebensphasenorientierte Personalpolitik**

**Zunehmender Fachkräftemangel** sowie der **Verlust von Kompetenz und Wissen durch den Ausstieg erfahrener Beschäftigter** sind Anreiz für Unternehmen und Verwaltungen, mit einer lebensphasenorientierten Personalpolitik - einschließlich einer Work-Life-Choice - **zu ermöglichen, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter möglichst gesund, motiviert und leistungsfähig die Regelaltersgrenze erreichen.** Gefragt ist zudem auch das eigenverantwortliche Handeln der Beschäftigten bei Gesunderhaltung und lebenslangem Lernen. Die Sozial- und Tarifpartner sind hier in einer besonderen Verantwortung dies gemeinsam für alle und mit allen älteren Beschäftigten konstruktiv zu gestalten. **Die Flexibilisierung von Arbeit vor und nach der Regelaltersgrenze wie beispielsweise durch die Flexirente wird ausdrücklich unterstützt.**

23



## 9. Handlungsempfehlung

**Vorbereitung auf das Ende der Erwerbstätigkeit durch Fortbildung** „Übergangsförderungen“ – etwa als Vorbereitung auf den Übergang in die nachberufliche Lebensphase – **als Element eines lebensphasenorientierten Personalmanagements haben einen unternehmerischen (Stichwort Wissensmanagement), auf Seiten der Erwerbstätigen einen individuellen sowie einen gesamtgesellschaftlichen Nutzen.** Neben dem Wirtschaftssektor sind auch der Staat, die Kommunen, Wohlfahrtsverbände und die Zivilgesellschaft zur Erschließung und Aktivierung von Potenzialen durch ein Übergangsmangement aufgerufen. Dabei sind besonders das bürgerschaftliche Engagement und eine weitere freiwillige berufliche Tätigkeit im höheren Alter in den Blick zu nehmen.

24



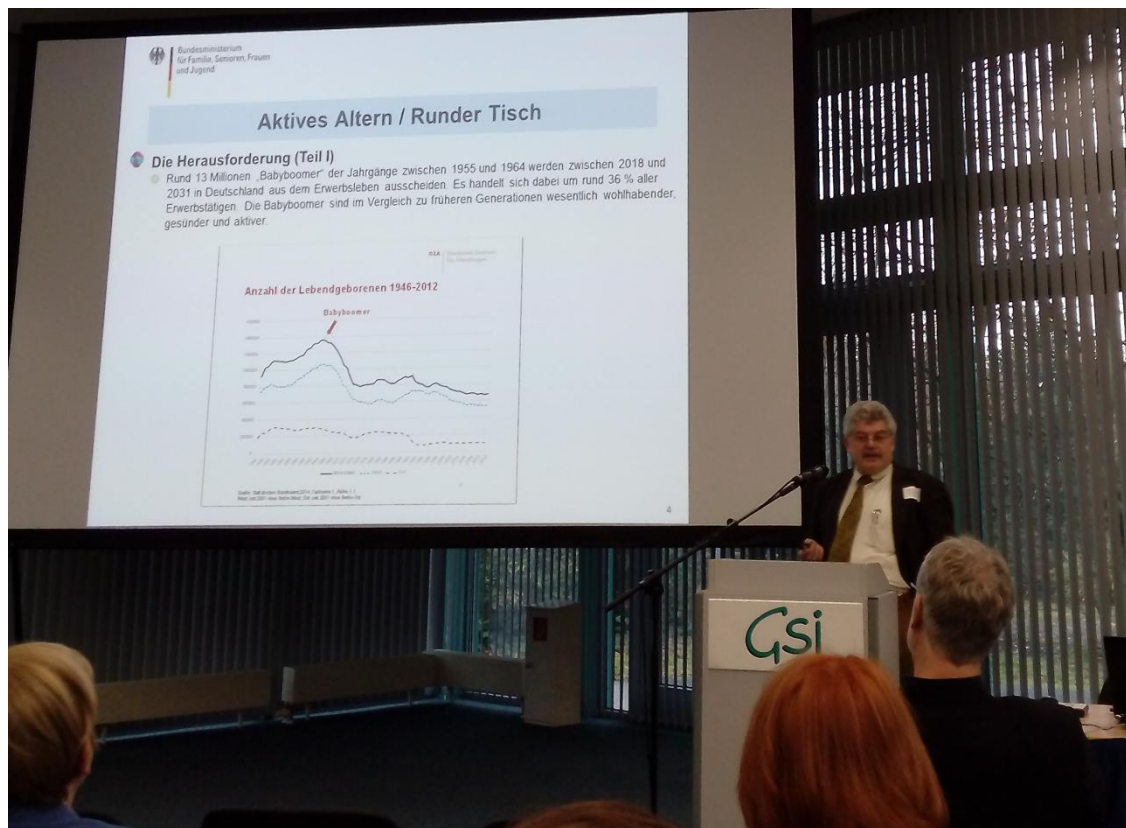
## 10. Handlungsempfehlung

### Alle Älteren erreichen

Prävention und Gesundheitsförderung sowie Bildungs- und Lernprozesse bis ins hohe Alter hinein dienen der Weiterentwicklung der Persönlichkeit und der Erweiterung von Selbstverständnis und Eigenverantwortlichkeit. Die Möglichkeiten, Zugänge zu schaffen, sind so vielfältig wie die Lebenssituationen, die Menschen für Bildung schwerer erreichbar machen (z. B. **ältere Menschen in prekären Lebenslagen, mit Migrationshintergrund, einsame Ältere, Seniorinnen und Senioren mit eingeschränkter Mobilität/mit Behinderung, mit Vorbehalten gegenüber herkömmlichen Formaten der Erwachsenenbildung**). Ermöglichende Strukturen vor Ort – mit entsprechend qualifiziertem Personal – sollten vorgehalten werden.

Geboten ist auch die Weiterentwicklung und Verstetigung von lernanregenden Infrastrukturen und Netzwerken, insbesondere für den Bereich des informellen und non-formalen Lernens. Die Einbeziehung Menschen in die Angebotsentwicklung und -durchführung ist ein entscheidender Faktor zum Gelingen genauso wie eine (bereits erwähnte) bundesweit unterstützende Struktur.

25



Peter Kupferschmid

### 3 Die Babyboomer Generation: demografische Entwicklung und ökonomische Bedeutung

Dr. Philipp Deschermeier, Institut für Wohnen und Umwelt GmbH



„Aktives Altern – Übergänge gestalten“: Bonn, Gustav-Stresemann-Haus, 13.12.2017

## Die Babyboomer Generation: demografische Entwicklung und ökonomische Bedeutung

Dr. Philipp Deschermeier, Institut Wohnen und Umwelt GmbH (IWU)

### Vorstellung



Wissenschaftlicher Mitarbeiter

**Institut Wohnen und Umwelt (seit 11/2017)**

Senior Economist, Kompetenzfeld Finanz- und Immobilienmärkte

**Institut der deutschen Wirtschaft (bis 10/2017)**

Leiter AK „Demografische und gesellschaftliche Entwicklungen“

**Deutsche Gesellschaft für Demographie**

Academic Member (Demographics & Economics)

**Athens Institute for Education and Research**

- ▶ Forschungseinrichtung des Landes Hessen und der Stadt Darmstadt
- ▶ Ca. 45 Mitarbeiter
- ▶ Forschungsthemen: Wohnen, Energie, integrierte nachhaltige Entwicklung
- ▶ Forschungsprojekte in der Grundlagen- und anwendungsorientierten Forschung für Kommunen, Bundesländer, Bund, EU, Unternehmen



Ansicht des neuen IWU-Hauses, das mit Passivhaus-Komponenten saniert wurde

## Demographie – Ein alter Hut?

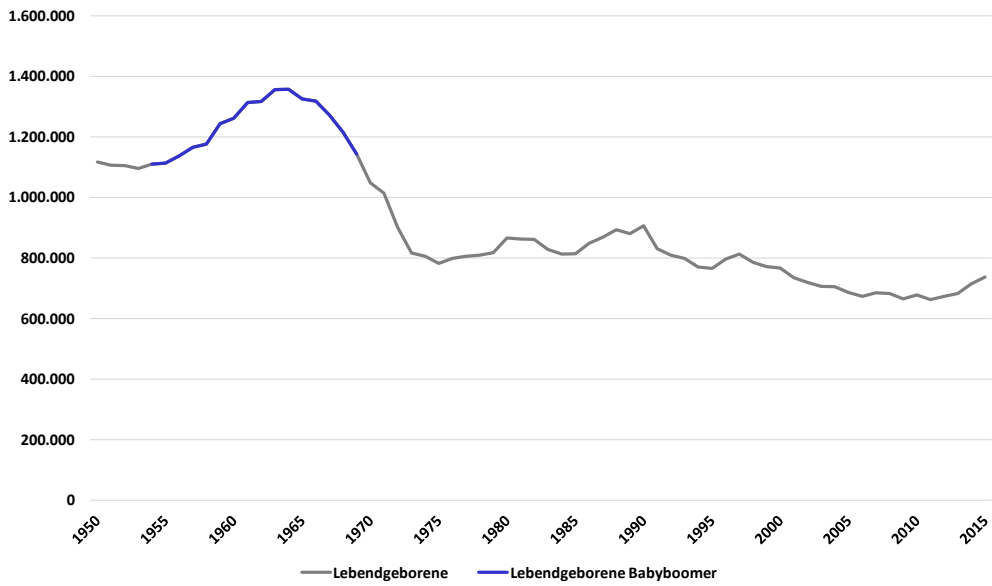
„Zum demographischen Wandel ist hierzulande schon viel, wenn nicht bereits alles gesagt und geschrieben worden - allerdings noch nicht von jedem.“

*Herwig Birg, FAZ 28.06.2006*

„Weniger, grauer, bunter, vereinzelter“

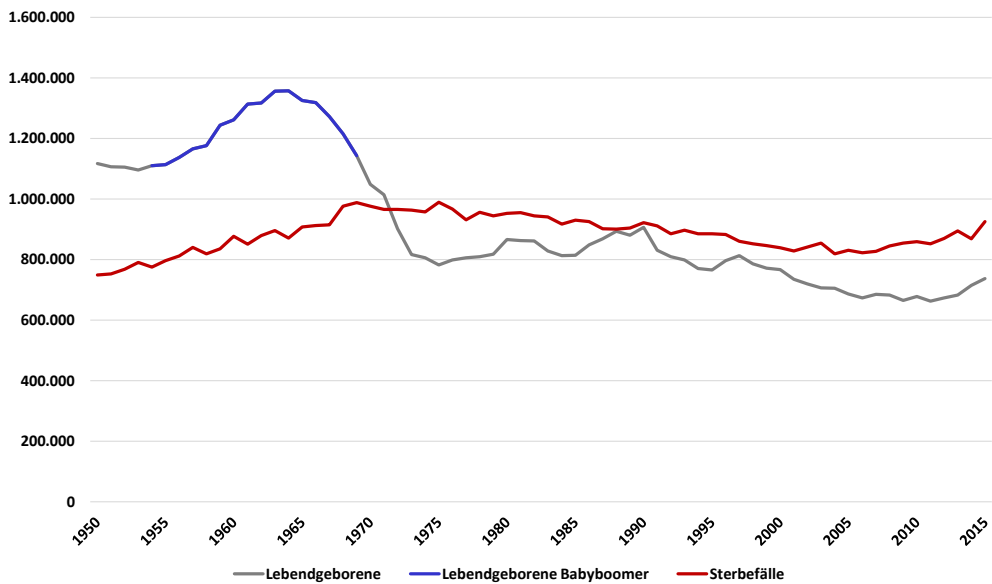
*Bspw. Gans (2011), S.89*

## Entwicklung der Lebendgeborenen



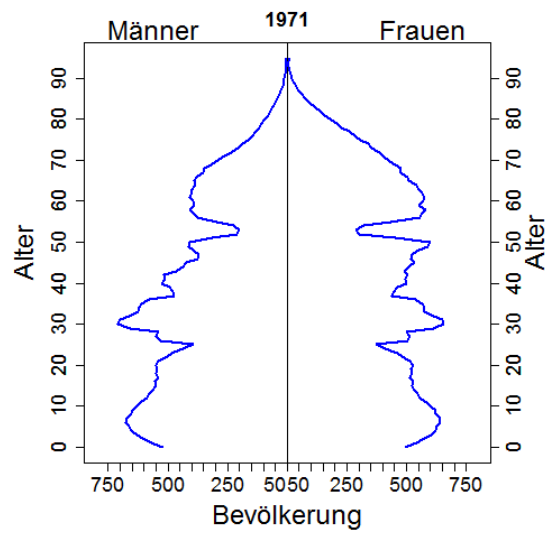
Quelle: Statistisches Bundesamt

## Natürliche Bevölkerungsentwicklung



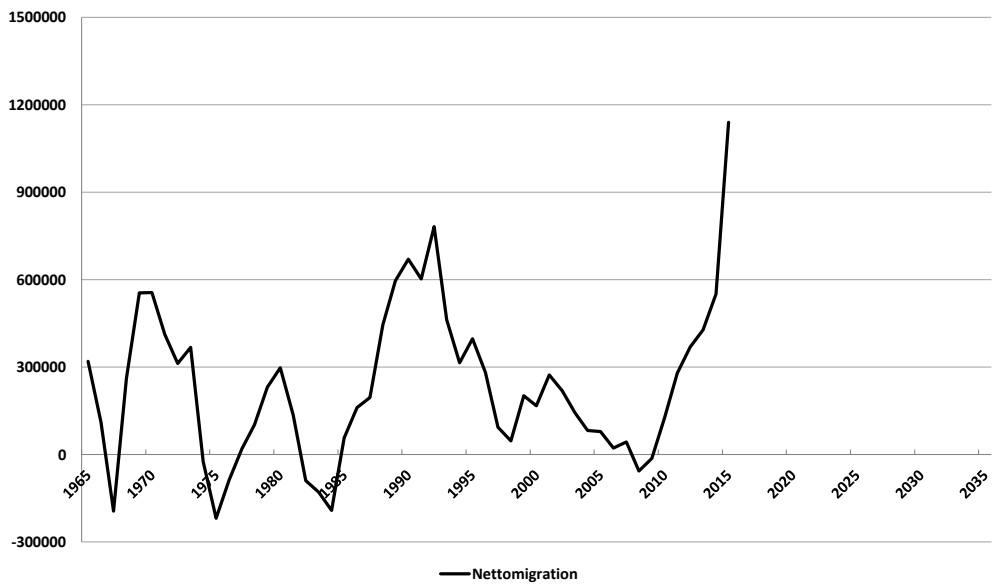
Quelle: Statistisches Bundesamt

## Entwicklung der Altersstruktur



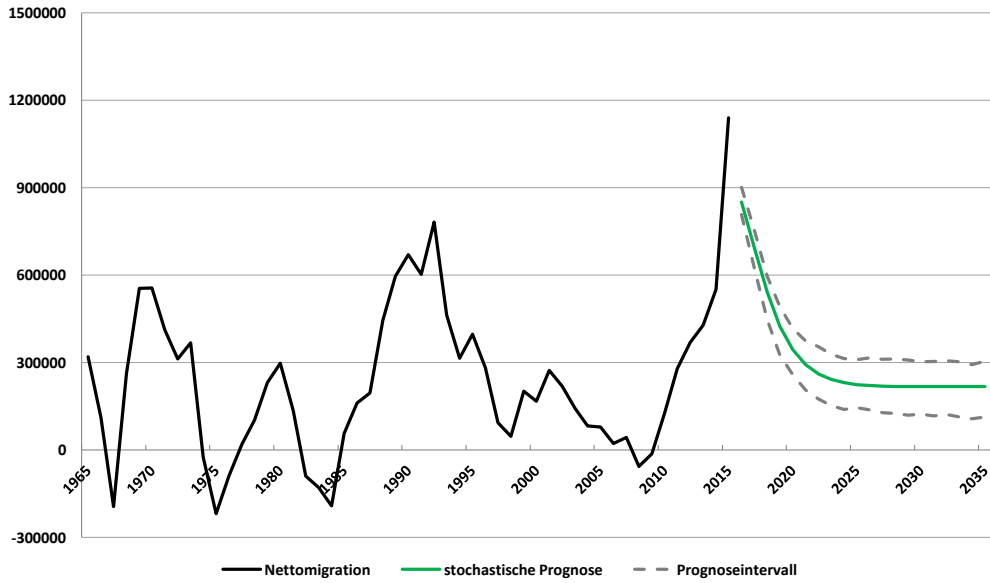
Quelle: Statistisches Bundesamt

## Entwicklung der Nettomigration



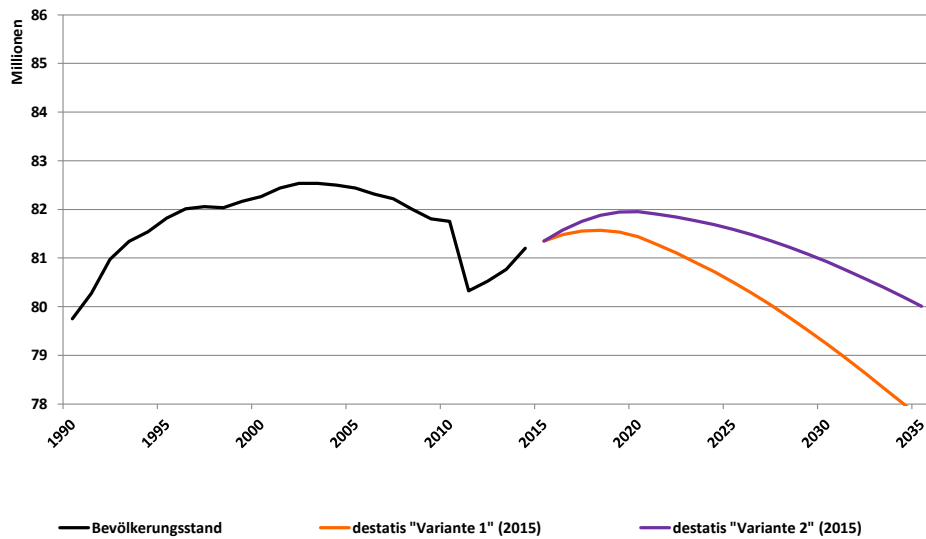
Quelle: Statistisches Bundesamt

## Entwicklung der Nettomigration



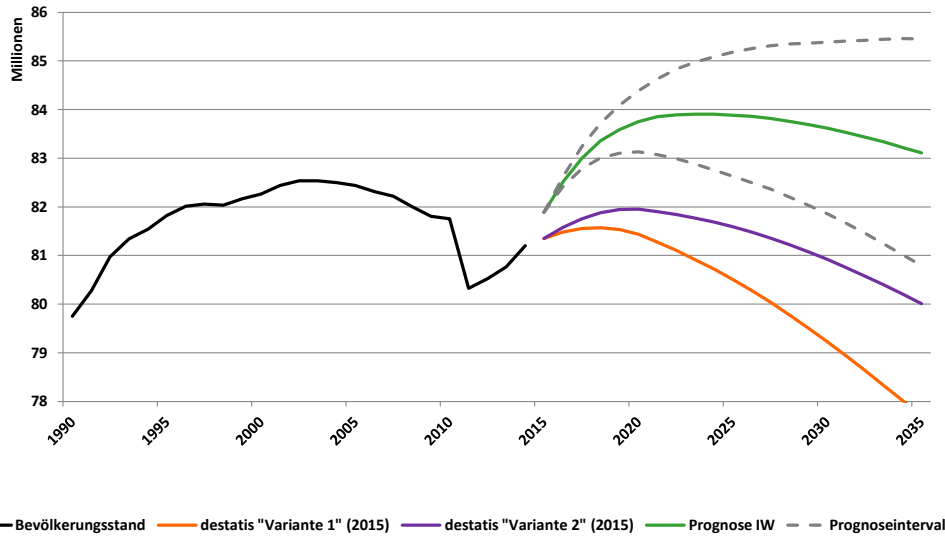
Quellen: Statistisches Bundesamt, Deschermeier (2016)

## Ein neuer Ausblick?



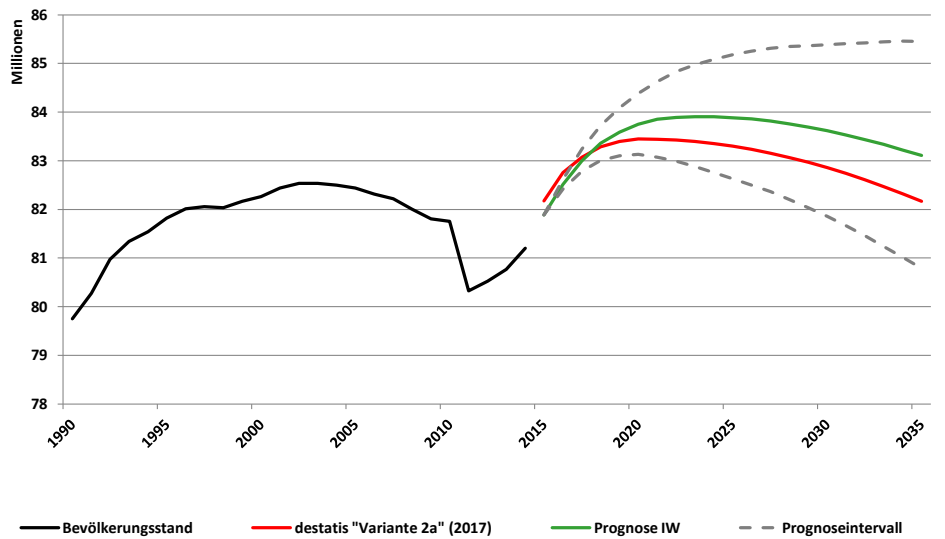
Quelle: Statistisches Bundesamt

## Ein neuer Ausblick?



Quellen: Statistisches Bundesamt, Deschermeier (2016)

## Ein neuer Ausblick?



Quellen: Statistisches Bundesamt, Deschermeier (2016)



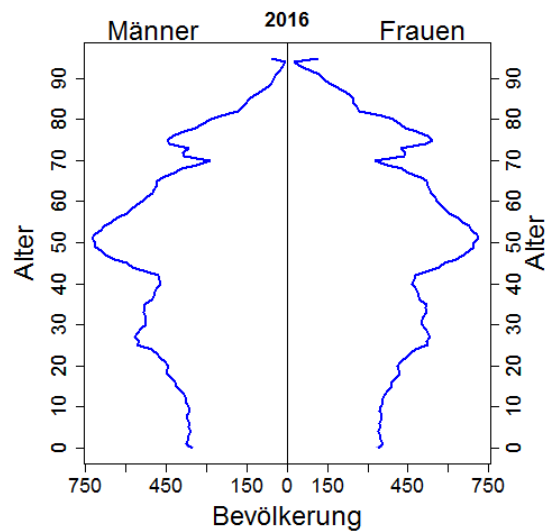
## Ein neuer Ausblick?

### BMI (2017):

- „Der hohe Wanderungssaldo des Jahres 2015 lässt sich zwar nicht einfach fortschreiben. Allerdings sind die Annahmen der Bevölkerungsvorausberechnungen, die vor der Flüchtlingsmigration gemacht wurden, aus heutiger Sicht neu zu bewerten.“ (S.5)
- „Die aktuelle Zuwanderung wird die Alterung der Bevölkerung bis 2035 nicht wesentlich verlangsamen.“ (S.8)



## Entwicklung der Altersstruktur



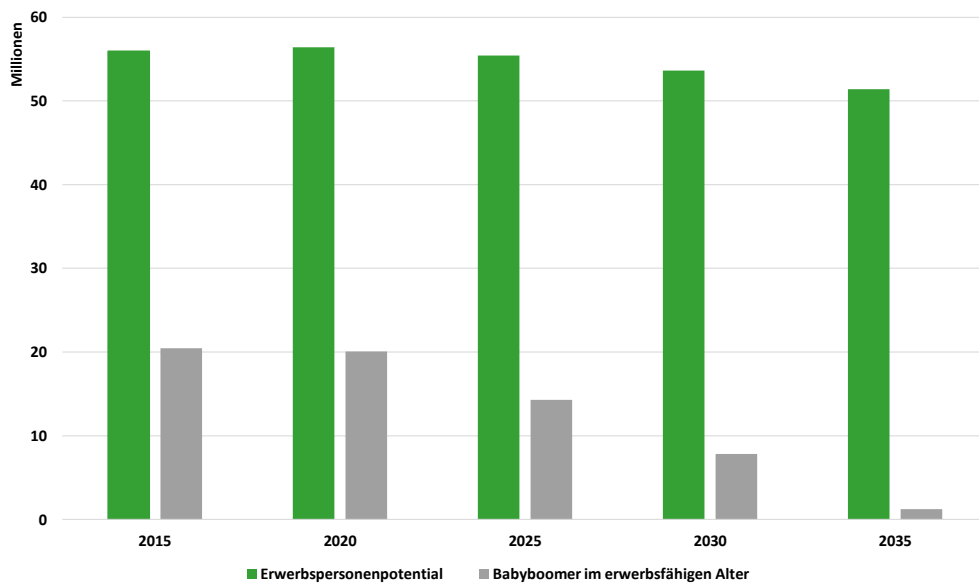
Quelle: eigene Darstellung nach Deschermeier (2016)

# Ökonomische Bedeutung der Babyboomer



Quelle: pixabay

# Arbeitsmarkt: Erwerbspersonenpotential



Quelle: Deschermeier & Voigtländer (2017)

## Perspektive 2035



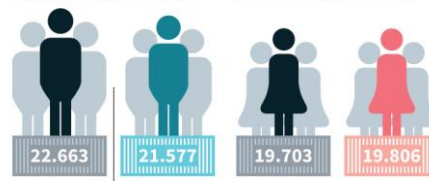
Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft (2017)

## Perspektive 2035 - Arbeitsmarkt

### Arbeitsmarkt: 1 Million weniger

Prognose der Erwerbspersonen in Deutschland in 1.000

Männer: ■ 2015 ■ 2035 Frauen: ■ 2015 ■ 2035

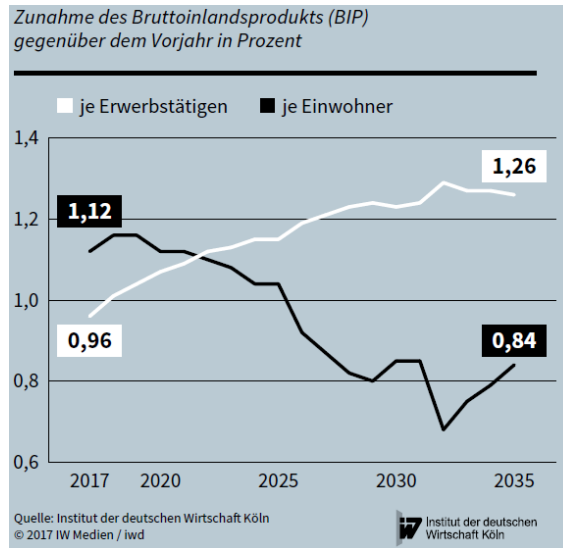


Ursprungsdaten: Statistisches Bundesamt  
© 2017 IW Medien / iwd

Institut der deutschen  
Wirtschaft Köln

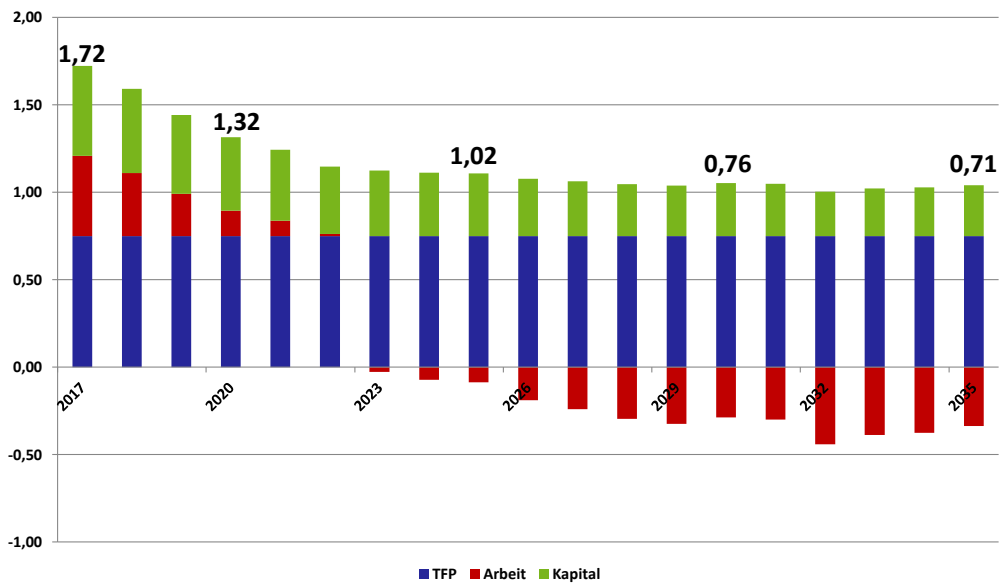
Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft (2017)

## Perspektive 2035 - Wachstum



Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft (2017)

## Perspektive 2035 - Wachstum



Quellen: Statistisches Bundesamt, Grömling (2017)

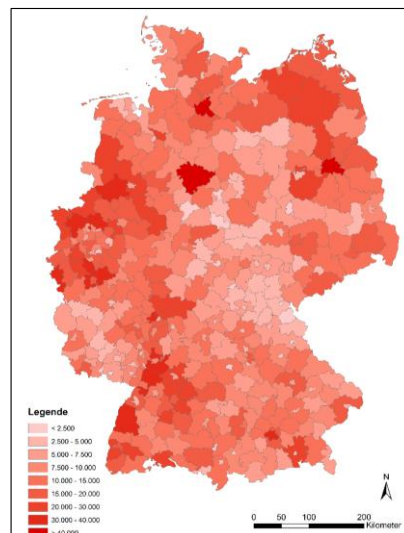
## Was passiert am Wohnungsmarkt?



Bildquellen: Fotolia

## Die Generation 65+ im Wohnungsmarkt

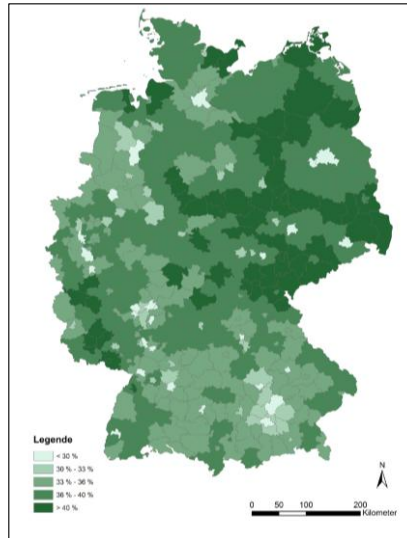
Entwicklung der Bevölkerung über 65 zwischen 2015 und 2030, absolut



Quelle: Deschermeier et al. (2015)

## Die Generation 65+ im Wohnungsmarkt

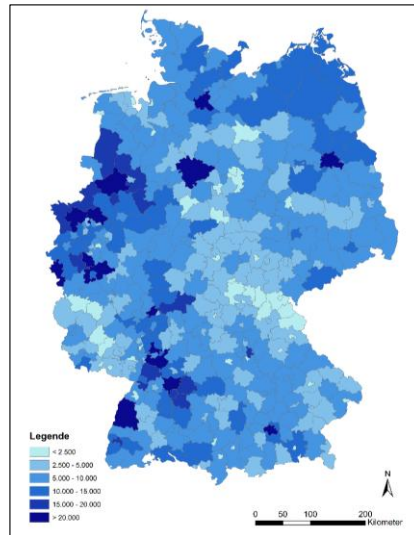
### Anteil der Wohnflächennachfrage der Bevölkerung über 65 an der Gesamtwohnflächennachfrage in Prozent, 2030



Quelle: Deschermeier et al. (2015)

## Die Generation 65+ im Wohnungsmarkt

### Entwicklung des Wohnungsbedarf der Bevölkerung über 65 in zusätzlich nachgefragten Wohneinheiten, 2015-2030



Quelle: Deschermeier et al. (2015)

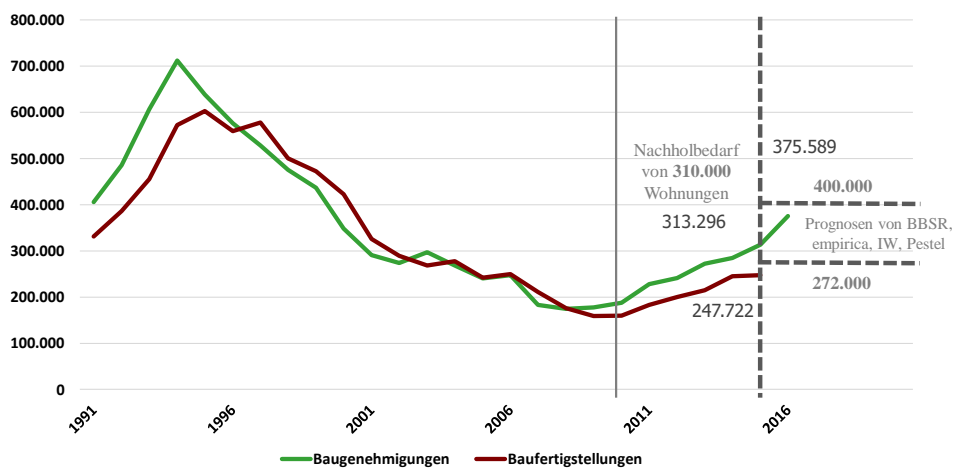
## Wohnwünsche der zukünftig Alten



Bildquellen: Fotolia

## Baubedarf in der Zukunft

Fertigstellungen und Baugenehmigungen seit 1991



Quellen: Statistisches Bundesamt, BBSR, IW, empirica, Pestel

- ▶ Nicht weniger, aber dennoch älter!
- ▶ Dämpft Alterung der Babyboomer das Wirtschaftswachstum?
- ▶ Lösungsansätze
- ▶ Wirkung auf andere Märkten
- ▶ ...




Bildquelle: pixabay



**Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!**

**Dr. Philipp Deschermeier**  
*Institut Wohnen und Umwelt*

✉ [p.deschermeier@iwu.de](mailto:p.deschermeier@iwu.de)

 [@p\\_deschermeier](https://twitter.com/p_deschermeier)



Dr. Philipp Deschermeier

## 4 Übergangsmanagement

*Ursula Woltering, Stadt Ahlen, Fachbereich Jugend und Soziales / BaS*

### Übergänge gestalten – Beteiligte

- individuelle Perspektive vor dem Hintergrund der biographischen Situation in großer Heterogenität (finanzielle Ausstattung, Bildung, persönliche Netzwerke, Erfahrung mit Übergängen, Handlungsautonomie)
- Zivilgesellschaft – Sozialraum als geeignetes Organisationskonzept auf kommunaler Ebene, erforderlich ist sektorenübergreifende Kooperation und Koproduktion sowie Schaffung von Infrastruktur
- Kommune – Sicherung der Daseinsvorsorge mit Blick auf soziale Teilhabe, Integration, Bildung, Wohnen, Versorgungssicherheit und Gesundheitsvorsorge, Mobilität, Arbeit und Auskommen, digitale Teilhabe, Engagement, politische Partizipation, Gender, Sport, Quartiersgestaltung
- Wirtschaft – Arbeitszeit- und Beschäftigungsmodelle für Ältere, die schrittweise und vorbereitet aus der Arbeitswelt hinausgleiten möchten oder weiterhin ergänzende Einkünfte erzielen müssen
- Besondere Zielgruppen gekennzeichnet durch Babyboomer, Altersarmut, Behinderung und Migration

### Rolle der Kommune

- verantwortlich für Transparenz, Vernetzung und strategische Steuerung (Konzept- und Organisationsentwicklung) im partizipativen Aushandlungsprozess mit den anderen AkteurlInnen vor Ort
- Bedarfsgerechte Ermöglichungsstrukturen erstellen für Selbstorganisation und Engagement
- arbeitet ressortübergreifend an Lösungen, z.B. Sozial- und Bauverwaltung
- zwei zentrale Zielstellungen: Aktivierung und Angebote für soziale Teilhabe (Engagement & Partizipation) und selbstständige Lebensführung (Gesundheit & Pflege)

### Forderung für die Zukunft

- Einsicht schaffen, dass kommunales Übergangsmanagement im demographischen Wandel künftig an Bedeutung gewinnt
- Forschung: Seniorenarbeit als wirksame Stellschraube, die sich im Rahmen von Daseinsvorsorge auf zahlreiche Themenfelder in „Wenn, dann“ – Relationen auswirkt
- Partizipativ erstellte Handlungskonzepte, personelle und finanzielle Ausstattung
- Fokussierung auf Ältere, die Unterstützung benötigen oder geben können

Schwerpunkt kommunale Perspektive: Vorstellung der 10 Erfolgsfaktoren für ein kommunales Übergangsmanagement

## Erfolgsfaktoren für ein kommunales Übergangsmanagement

Folgende Erfolgsfaktoren für kommunales Übergangsmanagement wurden am Ende des Workshops gemeinsam mit den Teilnehmenden aus der vorangegangenen Diskussion extrahiert und einhellig als bedeutsam beurteilt:

1. **Politischer Wille:** Kommunales Übergangsmanagement erfordert den politischen Willen der kommunal Verantwortlichen, die sich der Sache annehmen müssen. Von der kommunalen Spitze aus sollte eine entsprechende Haltung zugrunde gelegt werden, die im Idealfall in einem Leitbild verankert werden sollte. Beispiele hierfür finden sich in Leitbildern zur „Bürgerkommune“, „kooperativen Kommune“ oder zur „demografie-sensiblen Kommune“. Auf diese Weise kann auch die kommunale Verwaltung eingebunden werden, die für kommunales Übergangsmanagement unverzichtbar ist.
2. **Beteiligung der Zivilgesellschaft:** Die Einbindung zivilgesellschaftlicher Potenziale – nicht zuletzt engagierter älterer Menschen selbst – stellt die Kernaufgabe kommunalen Übergangsmanagements dar. Hier geht es nicht nur darum, zivilgesellschaftliche Akteure „für die gemeinsame Sache“ zu gewinnen und zu vernetzen. Dies erfordert darüber hinaus auch neue Steuerungsmodelle jenseits herkömmlicher Formen „des Regierens“ (local governance) und Mitgestaltungs- und Mitentscheidungsspielräume für Bürgerinnen und Bürger.
3. **Mandat:** Das politische Mandat – verstanden auch als Auftrag – verleiht kommunalen Verantwortlichen Autorität und legitimiert sie in ihrer Repräsentation gemeinsamer Interessen.
4. **Sozialraumorientierung:** Der Sozialraum liefert das erforderliche und geeignete Organisationskonzept für kommunales Übergangsmanagement. Entsprechende Handlungskonzepte sollten sich an überschaubaren, spezifischen Kontexten (Bedarfen, Interessen, aber ebenso Ressourcen vor Ort) orientieren und ihnen Rechnung tragen. Besondere Herausforderungen stellen sich diesbezüglich im ländlichen Raum, wo die einzelnen überschaubaren Einheiten (Dörfer) mitunter in den Zuständigkeitsbereich übergeordneter Gebietskörperschaften fallen, deren Verwaltung und Steuerungszentrum fernab des Geschehens verortet ist.
5. **Sozialplanung und Organisationsentwicklung:** Kommunales Übergangsmanagement benötigt eine den spezifischen Kontexten passgerechte und den konkreten Handlungserfordernissen angemessene Sozialplanung und Organisation, also Strukturen, die ressortübergreifenden und sektorenübergreifenden Anliegen gerecht werden.
6. **Kommunale Anlaufstelle:** Kommunales Übergangsmanagement bedarf einer Anlaufstelle, die erforderliche Informationen bereithält, Angebot und Nachfrage verzahnen kann und als Schnittstelle und Knotenpunkt in den Netzwerken lokaler Kooperationen und Ko-produktionen fungieren kann. Für eine erfolgreiche Netzwerkarbeit braucht es eine verantwortliche Stelle, die die Koordination der gemeinsamen Arbeit übernimmt und für die partnerschaftliche Zusammenarbeit aller am Netzwerk beteiligten Träger und Akteure Sorge trägt. Denn nur so ist die Netzwerkarbeit nachhaltig zu sichern und sind gemein-

same Zielsetzungen zu gewährleisten. Diese Stelle sollte mit einer qualifizierten Ansprechperson besetzt sein.

7. **Promotoren finden/gewinnen:** Hilfreich sind auch Promotoren, deutungsmächtige bzw. einflussreiche Akteurinnen und Akteure, die für das gemeinsame Anliegen stehen und es bewerben können. Das können zum Beispiel „lokale politische Größen“, ortsbekannte Geschäftsleute, Vereinsvorsitzende oder auch die „alte Grundschullehrerin“ sein, die im Ort bekannt sind und deren Meinung geschätzt wird.
8. **Positive Effekte verdeutlichen:** Kommunales Übergangsmanagement lohnt sich! Bürgerschaftliches Engagement und Selbstorganisationen können mitunter Früchte tragen, die vorzeigbar sind. Dass sie sich letztlich nicht nur, aber auch ökonomisch auszahlen, kann auch dabei behilflich sein, Akteure aus der Wirtschaft einzubinden.
9. **Vielfältige Modelle zulassen:** Es gibt kein Passepartout für die Aufgaben, die mit den aktuellen Herausforderungen demografischer Entwicklungen einhergehen. In den Workshops des Runden Tisches wurde stets auf die Heterogenität des Alters und insbesondere der Generation der Babyboomer verwiesen. Dementsprechend unterschiedlich werden absehbar ihre Bedürfnisse und Interessen ausfallen, entsprechend vielfältig gestalten sich die damit verbundenen anstehenden Aufgaben. Dies erfordert auch vielfältige Ansätze der Bearbeitung.
10. **Menschen in prekären Lebenslagen im Blick halten:** Aus dem Freiwilligensurvey ist der starke Mittelschichts-Bias im bürgerschaftlichen Engagement bekannt; es engagieren sich mit Blick auf Bildung und Finanzen vor allem Angehörige der Mittelschicht. Wenn kommunales Übergangsmanagement im Kern die Förderung von Engagement und Selbstorganisation zur Aufgabe hat, besteht infolgedessen das Risiko, diejenigen zu verfehlen, die es am dringendsten brauchen. Daher sollte es ein besonderes Sensorium für Menschen in schwierigen Lebenslagen entwickeln.

*Quelle:* Dokumentation zum Workshop „Übergangsmanagement II“ der AG „Übergänge gestalten“ des Runden Tisches „Aktives Altern – Übergänge gestalten“ (RTAA), S. 10-11: [https://www.iss-ffm.de/lebenswelten/zusammenhalt/m\\_819](https://www.iss-ffm.de/lebenswelten/zusammenhalt/m_819).



## 5 Bildung im und für das Alter / Digitalisierung

Daniel Hoffmann, Kuratorium Deutsche Altershilfe

### Wozu brauchen wir (das Individuum und die Gesellschaft) Bildung /Digitalisierung im und für das Alter?

- Recht auf Bildung ist ein kulturelles Menschenrecht

*Dieses Menschenrecht ist ein zentrales Instrument, um die Verwirklichung anderer Menschenrechte zu fördern. Es thematisiert den menschlichen Anspruch auf freien Zugang zu Bildung, auf Chancengleichheit sowie das Schulrecht. Bildung ist hierbei die Voraussetzung für die Fähigkeit des Menschen, sich für die eigenen Rechte einzusetzen und sich im solidarischen Einsatz für grundlegende Rechte anderer zu engagieren.<sup>2</sup>*

- Bildung hat positive Effekte für das ältere Individuum. Gestärkt werden soziale, emotionale, körperliche und psychische Ressourcen
- Bildung hat positive Effekte für die Gesellschaft. Sie stärkt Engagement, Selbst- und Mitverantwortung, gesellschaftliche Partizipation und Altersbilder
- Gesellschaftliches Leitbild des aktiven Alterns: „Wer rastet, der rostet“
- Bürgerschaftliche Pflicht auf „Lebenslanges Lernen“ (6. Altenbericht der Bundesregierung)
- Mediatisierung = Umweltdruck und Umweltressource

*Medien werden als technische Gegebenheiten verstanden, über die bzw. mit denen Menschen kommunizieren – sie sind in einer spezifischen Gesellschaft und Epoche in Alltag, Kultur und Gesellschaft integriert (und dadurch soziale Institutionen), und die Menschen haben soziale und kommunikative Praktiken in Bezug darauf entwickelt.<sup>3</sup>*

- *Digitale Exklusion = soziale Exklusion*

(In Anlehnung an: Dr. Michael Doh, Abteilung für Psychologische Altersforschung, Psychologisches Institut Universität Heidelberg, Vortrag in Nürnberg, 11/2017)

---

<sup>2</sup> Seite „Recht auf Bildung“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 15. November 2017, 09:28 UTC. URL: [https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Recht\\_auf\\_Bildung&oldid=171017500](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Recht_auf_Bildung&oldid=171017500) (Abgerufen: 22. November 2017, 11:39 UTC)

<sup>3</sup> Krotz, Friedrich (2001): Die Mediatisierung des kommunikativen Handelns. Der Wandel von Alltag und sozialen Beziehungen, Kultur und Gesellschaft durch die Medien. Opladen: Westdeutscher Verlag

## Zentrale Befunde der DIVSI Ü60 Studie 2016:<sup>4</sup>

Bei den über 60-Jährigen in Deutschland hat das Internet eine hohe Bedeutung im Alltag.

- 44 Prozent in dieser Altersgruppe halten das Internet für die beste Erfindung, die es je gab.
- 38 Prozent möchten an dem teilhaben, was im Internet geschieht.

48 Prozent der über 60-Jährigen sind Offliner – das sind ca. 10 Millionen Menschen in Deutschland. Der Graben zwischen Onlinern und Offlinern ist in dieser Bevölkerungsgruppe somit deutlich existent.

- Bei Ü60-jährigen Offlinern ist die Distanz zum Internet in den letzten Jahren noch größer geworden. Sie fühlen sich von der Komplexität des Internets überfordert, sehen größtenteils keinen Nutzen darin und lehnen es daher ab.

Die wesentlichen Treiber für die zunehmende Internetnutzung unterscheiden sich nicht von denen in der Gesamtbevölkerung.

- Wahrgenommene Informationsfülle und der Zugang zu günstigen Diensten und Angeboten
- Mobiles Internet
- Kommunikations- und Interaktionsangebote
- Berufstätigkeit

Nicht nur für Offliner, sondern auch für Onliner gibt es Hürden bei der Internetnutzung.

- Auch Onliner zeigen Unsicherheiten im Umgang mit dem Internet und sehen in Online-Angeboten Risiken, denen sie nicht immer souverän begegnen können.
- Die Mehrheit der Ü60-Jährigen legt großen Wert auf die Bewahrung der Privatsphäre im Internet. Auch wenn Social-Media-Angebote ein wichtiger Treiber der Internetnutzung sind, existieren große Vorbehalte gegen die Veröffentlichung persönlicher Daten.

Die über 60-Jährigen haben unterschiedliche Verhaltensweisen entwickelt, um mit den Risiken bzw. Unsicherheiten im Internet umzugehen.

- Ü60-Jährige verzichten auf Angebote, die ihnen zu unsicher erscheinen
- Suche nach Unterstützung: Viele sind auf Hilfe Dritter angewiesen und suchen diese aktiv auf, indem sie z.B. bestimmte Angebote nur mit Unterstützung von (meist jüngeren) Familienmitgliedern nutzen.
- Forderung nach Verantwortungsübernahme durch Staat und Unternehmen
- Pragmatismus: Die über 60-jährigen Onliner gehen davon aus, dass sich das Internet nicht vollständig kontrollieren und sichern lässt.

---

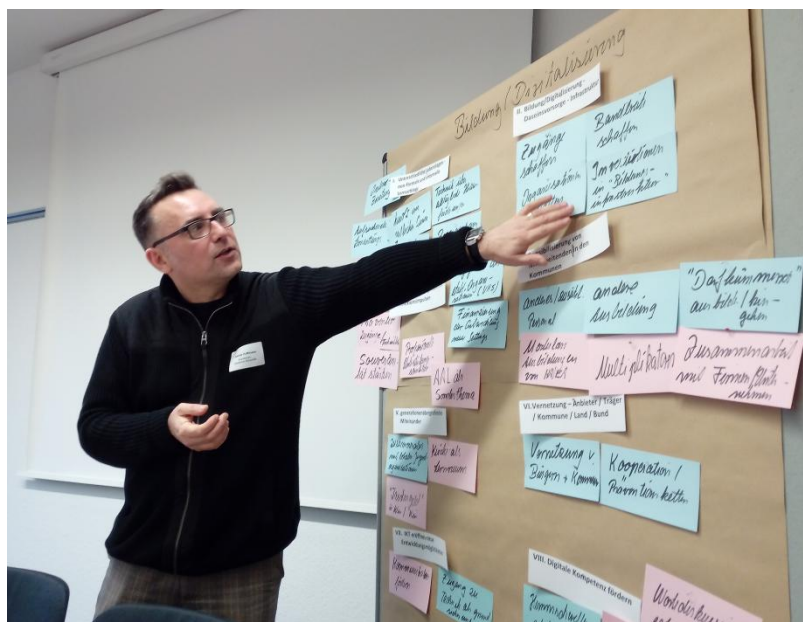
<sup>4</sup> DIVSI Ü60-Studie. Die digitalen Lebenswelten der über 60-Jährigen in Deutschland. Hamburg. 2016. Download: [www.divsi.de](http://www.divsi.de)

## Welche Handlungsempfehlungen hat der RTAA formuliert, die für unser Thema relevant sind?

1. Unterschiedliche Lebenslagen im Alter erfordern über die bewährten Bildungsangebote hinausgehend weitere non-formale und informelle Lernsettings sowie eigene Themen und Formate.
2. Bildung/Digitalisierung als Bestandteil kommunaler Daseinsvorsorge. Wir benötigen eine Infrastruktur (kommunale Anlaufstellen mit qualifiziertem Personal).
3. Förderung von Bildung und Engagement mit Reflexionsimpulsen zu gesellschaftlichen Rahmenbedingungen
4. Sensibilisierung von Mitarbeitenden in den Kommunen für unterschiedliche Zielgruppen im Alter
5. Optionen des generationenübergreifenden Miteinanders in Bezug auf Bildung und Digitalisierung
6. Vernetzung von Anbietern/Trägern auf kommunaler, Landesebene, aber auch von Einrichtungen auf Bundesebene
7. Informations- und Kommunikationstechniken (IKT) eröffnen neue Entwicklungsmöglichkeiten (technische Assistenzsysteme, Kommunikation und Teilhabe, digitale Technik als Instrument und Gegenstand von Bildung)
8. Digitale Kompetenz ist Voraussetzung für die Nutzung von digitalen Techniken/Medien: Ambivalenzen abbauen, Nutzen offenlegen; ältere Menschen als Co-Entwicklerinnen und Co-Entwickler von IKT!

Konkrete Fragen für die Diskussion:

- **Welche Ideen zur Umsetzung der Handlungsempfehlungen** haben Sie? Bitte ordnen Sie Ihre Idee jeweils direkt der genannten Handlungsempfehlung (1-8) zu.
- **Was benötigen Sie zur Umsetzung** der Ideen und was fehlt Ihnen? Bitte ordnen Sie den Wunsch/die Forderung direkt der in Frage 1 genannten Idee zu.



Daniel Hoffmann

## 6 Engagement nach Beendigung der Erwerbstätigkeit

Dr. Susanne Nonnen, Senior Experten Service (SES)

### 1. Warum Engagement im Ruhestand? – Motivation der Ruheständler

Heutige Ruheständler zeigen eine große Vielfalt an Interessen, Erwartungen, Motiven, Fähigkeiten, Ansprüchen etc. Die Babyboomer, die in den kommenden Jahren in den Ruhestand gehen, haben sicherlich wieder andere Motive, Ansprüche und Erwartungen als die Generationen vor ihnen. **Die** Motivation für ein Engagement im Ruhestand gibt es also nicht. Es sind jedoch einige Erwartungen an eine ehrenamtliche Tätigkeit vorhanden, die bei vielen Ruheständlern zu finden sind, etwa die Suche nach **gesellschaftlicher Teilhabe** und die Pflege sozialer Beziehungen. Dabei sollte die Tätigkeit sinnstiftend sein und das Gemeinwohl fördern. Erfreulich viele Personen zeigen altruistische Motive: etwas von dem Positiven, das man selbst erfahren hat, zurückzugeben, Andere mit seinen Fähigkeiten zu unterstützen, ihnen Hilfe zur Selbsthilfe zu geben.

Diese Tätigkeiten können im eigenen Wohnumfeld, auf kommunaler und regionaler Ebene oder auch international für die Agenda 2030 oder in der Entwicklungszusammenarbeit geleistet werden.

Ehrenamtliche Tätigkeiten sind bei der **Strukturierung** des neuen Alltages im Ruhestand hilfreich und wichtig. War die Alltagsstruktur früher durch das Erwerbsleben fremdbestimmt gesetzt, muss nun die freie Zeit selbst organisiert und sinnvoll gestaltet werden. Unterforderung und Langeweile sind bekanntermaßen nicht gut für das Wohlbefinden.

Ehrenamtliche Tätigkeiten können in vielerlei Formaten und verschiedenen Graden der Verbindlichkeit erfolgen:

- Nicht formal (Nachbarschaftshilfe, Freunde und Familie, politische Diskussionen und Vorträge)
- Niedrigschwelliger formaler Rahmen (Selbsthilfegruppen, Arbeitskreise, politische Diskurse)
- Formaler Rahmen (Vereine und Organisationen, formale Kurse an VHS und Universitäten, Parteizugehörigkeiten, Aufgaben in Kommunen übernehmen)

Mit der Digitalisierung werden sich künftig neue **Engagementformate** entwickeln: online, digital, weniger formal und weniger verbindlich etc.

### Was ist die Motivation der SES-Expertinnen und Experten?

- Weitergabe von Wissen und Erfahrungen
- Engagement bei einer (renommierten) Institution
- Suchen nach einer sinnstiftenden Tätigkeit



Dr. Susanne Nonnen



- Neue, auch interkulturelle Erfahrungen machen
- Engagement für Menschen in Entwicklungsländern
- Engagement für die jüngere Generation bei Einstieg in das Erwerbsleben
- Unterstützung bei der Integration von jungen Migranten und Flüchtlingen
- Erhalt der eigenen körperlichen und geistigen Fähigkeiten

13.000 Personen im Ruhestand sind beim SES registriert, jährlich kommen 1.000 – 1.200 neue Fachleute hinzu. Auf der anderen Seite scheiden zwischen 500 und 700 Personen aus unterschiedlichen Gründen jährlich aus. Von den SES-Fachleuten suchen 51% eine Tätigkeit nur im Ausland. 31% würden sowohl eine Tätigkeit im Ausland als auch in Deutschland übernehmen. 18% interessieren sich nur für eine SES-Tätigkeit in Deutschland.

Festzustellen ist, dass die Motivation der SES-Experten nach einem Einsatz im Ausland oder einer Tätigkeit in Deutschland noch ansteigt: Sie machen neue Erfahrungen, interkulturelle im Ausland oder mit jungen Menschen in Deutschland, und erhalten viel Sympathie und Anerkennung zurück.

## 2. Wie finden Interessenten ihre ehrenamtliche Tätigkeit?

Heute suchen die meisten Interessenten aktiv im Internet nach den unterschiedlichen Angeboten. Daneben werden sie auch durch Veröffentlichungen in den Medien auf die vielfältigen Möglichkeiten aufmerksam.

Um ehrenamtliches Engagement gut und wirksam zu fördern, bedarf es aktiver Werbung. Hier sind vor allem die Kommunen in der Pflicht zu sehen: Sie sollten vor Ort niedrigschwellige Möglichkeiten schaffen und dazu eine intensive Netzwerkarbeit mit Organisationen und Vereinen, die ehrenamtliches Engagement ermöglichen, aber auch mit überörtlichen Akteuren betreiben. Die Organisationen und deren Angebote gut zu kennen, ist eine Voraussetzung für eine zielgerichtete Beratung. Ideal bis unabdingbar ist also eine **kommunale Anlaufstelle** mit qualifiziertem Personal, das Interessenten berät und eine gute Netzwerkpfege durchführt. Viele Kommunen betreiben hierfür eine Aktivbörse oder Freiwilligenagentur. Wichtig ist eine neutrale Beratung der Interessenten. Daher sollte die Anlauf- und Beratungsstelle getrennt von Durchführung und Organisation der ehrenamtlichen Tätigkeiten agieren.

So ist beispielsweise die Stadt Leer auf den SES zugekommen, um das SES-Angebot unter ihren Ruheständlern, die häufig im Ruhestand neuzugezogen sind, bekannter zu machen. Dazu stellt die Stadt dem SES in ihrer Freiwilligenstelle ein Büro zur Verfügung. Die zwei ehrenamtlichen SES-Fachleute, die hier tätig sind, genießen vielfältige Unterstützung durch die Stadt Leer.

Nicht nur Anlaufstellen auf kommunaler Ebene engagieren sich bereits. Es sind auch vereinzelt weitere überörtliche Anlaufstellen vorhanden, die Interessenten hinsichtlich geeigneter freiwilliger, ehrenamtlicher Tätigkeiten beraten, z.B. Engagement Global – Mitmachzentrale für Tätigkeiten in der Entwicklungszusammenarbeit (staatlich gefördert).

Mehr und mehr meistens größere Firmen fördern freiwilliges, ehrenamtliches Engagement ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, z.B. Volkswagen pro Ehrenamt. Dies geschieht im Rahmen ihrer Aktivitäten für Corporate Social Responsibility. Auch bereiten Firmen und Behörden ältere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Seminaren auf den Ruhestand vor. Hier wird in der Regel auf Möglichkeiten des Engagements hingewiesen und werden Beispiele vorgestellt.

Wie gewinnt der **SES** seine Fachleute?

- Durch eine intensive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, in örtlichen und überörtlichen Medien (Print, Radio, Fernsehen, online). 2017 gab es fast 800 Veröffentlichungen zum SES, darunter am 5.12. ein Beitrag ZDF „heute journal“. Darüber hinaus regt der SES in der Fachpresse, Firmenzeitungen, Kammerzeitschriften, etc. Artikel an.
- Durch die SES-Fachleute selbst (Familie, Freunde, Kollegen, Bekannte)
- Durch das SES Netzwerk in Deutschland (17 Büros)
- Durch gezielte Ansprache von Firmen und Verbänden

Festzustellen ist, dass heute ein größerer Aufwand betrieben werden muss, um in der Vielzahl von Angeboten kommerzieller und nicht-kommerzieller Art sichtbar zu sein und Aufmerksamkeit zu erzeugen. Wichtig ist dabei deutlich herauszustellen, welche Personen mit welchen Qualifikationen seitens des SES benötigt werden.

### 3. Rahmenbedingungen für Engagement

Diese geben den Ausschlag, ob und wie lange ein Engagement aufgenommen wird.

Wichtig ist die **Freiwilligkeit**, eine Aufgabe aufzunehmen und zu beenden. Beim SES kann jeder, der im Falle einer Anfrage gefragt wird, über die Übernahme entscheiden und die Tätigkeit kann jederzeit im beiderseitigen Einvernehmen beendet werden.

Bezüglich **Zeitrahmen**, Dauer und wöchentlichem Aufwand haben die Ruheständler sehr unterschiedliche Vorstellungen und Erwartungen. Heute geht die Tendenz eher hin zu unverbindlichen, projektbezogenen und kurzfristigen Engagements.

Der SES bietet seinen Fachleuten Kurzeinsätze von 3 – 8 Wochen im Ausland an. In Deutschland begleiten SES-Expertinnen und Experten Jugendliche während ihrer Ausbildung oder sind unterrichtsergänzend an Schulen tätig. Dieses sind in der Regel längerfristige Tätigkeiten (z.B. ein Schuljahr, bis zu 3 Jahre in der Ausbildung, jeweils ein- bis zweimal die Woche für wenige Stunden).

Die **Aufgabenstellung** muss zu den Erwartungen und Fähigkeiten der/des Ehrenamtlichen passen. Nicht nur Wille und Bereitschaft sind wichtig, auch die (fachliche, soziale) Fähigkeit, die Aufgabe gut zu leisten. Diesen Aspekt sollten die Engagementorganisationen gut im Blick haben.

Der SES versteht sich als ein Fachdienst, daher die fachliche, sprachliche Qualifikation der SES-Experten mit der fachlichen Anforderung der Aufgabe das entscheidende Kriterium für die Übernahme eines Einsatzes. Der Partner/Auftraggeber im Ausland oder in Deutschland

definiert die Aufgabe (Nachfrageorientierung). Im Ausland entscheidet der Partner anhand des Lebenslaufes des Experten über den Einsatz (Partnerorientierung), denn wichtig für einen gelingenden Einsatz ist, dass der SES-Experte vor Ort erwünscht sein muss! In Deutschland finden vor dem Beginn der Begleitung oder der Tätigkeit in einer Schule persönliche Treffen statt, in denen man sich über die Aufgabe abstimmt.

Zur Übernahme von **exekutiven Aufgaben und verantwortlichen Tätigkeiten** sind wenige Menschen bereit (vgl. die Schwierigkeiten der Vereine, Ämter zu besetzen). Wichtig ist, dass keine Übernahme von Tätigkeiten auf ehrenamtlicher Basis erfolgt, die Erwerbstätige ausüben.

Die Entscheidung des SES ist, dass SES-Expertinnen und Experten grundsätzlich keine exekutiven Aufgaben übernehmen. Sie haben die Rolle des Ratgebers und Mentors. Ihre Tätigkeiten haben empfehlenden Charakter. Die Umsetzung ihrer Ratschläge und Empfehlungen liegt in der Verantwortung der Partner.

**Begleitung während der ehrenamtlichen Tätigkeit:** Beim SES werden die Ehrenamtlichen durch ein- bis zweitägige Einführungsseminare für Auslands- und Deutschlandtätigkeiten auf ihre Aufgaben vorbereitet. Während der Einsätze stehen Ansprechpartner zur Verfügung: Bei den Tätigkeiten in Deutschland treffen sich zum Beispiel SES-Fachleute/Ausbildungsbegleiter zum Erfahrungsaustausch und es sind SES-Ansprechpartner in der Region oder in der SES-Organisation in Bonn vorhanden.

Bei Problemen oder Schwierigkeiten während eines SES-Auslandseinsatzes können sich die SES-Fachleute an den jeweiligen SES-Repräsentanten im Land wenden. Der SES verfügt über ein Netz von 190 SES-Repräsentanten in ca. 90 Ländern.

**Aufwandsentschädigung und Kostenerstattung:** Je nach persönlicher finanzieller Situation des Ruheständlers kann eine Aufwandsentschädigung wichtig sein und Engagement überhaupt erst ermöglichen. Ehrenamtliches Engagement braucht eine verlässliche Förderung für eine gute qualifizierte Infrastruktur. Auch das ist eine Form der Anerkennung des Engagements (s.u.).

Der SES kann für seine Auslandseinsätze auf eine Förderung durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung zurückgreifen, für seine Initiative „VerA – Verhinderung von Abbrüchen in der beruflichen Ausbildung“ auf eine Zuwendung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Das Schulprogramm wird durch Spenden einer unternehmensnahen Stiftung ermöglicht. In den Auslandseinsätzen werden die Kosten, die den SES-Fachleuten entstehen, z.B. für Flug, Unterbringung und Verpflegung, erstattet. Während einer Begleitung von jungen Auszubildenden erhalten die SES-Expertinnen und Experten für die Aufwendungen (z.B. Fahrtkosten) eine Monatspauschale von 50 €.

**Anerkennungskultur:** Respekt und Anerkennung sind zur Förderung für das Engagement nicht nur von Ruheständlern sehr wichtig. Hier sind vor allem die Organisationen selber, aber auch Gesellschaft und Politik gefordert. Der bundesweite „Tag des Ehrenamtes“ am 5. Dezember ist ein sichtbarer und wichtiger Schritt in diese Richtung.

## 7 Diskussionsergebnisse aus den drei Foren

Zu Beginn wurde in allen drei Worldcafé-Foren – „Übergangsmanagement“, „Bildung im und für das Alter / Digitalisierung“ und „Engagement nach Beendigung der Erwerbstätigkeit“ von einer Expertin oder einem Experten eine kurze Einführung in das Thema mit zugespitzter Ergebnispräsentation hin zu den Handlungsempfehlungen aus dem Ergebnispapier des Runden Tisch Aktives Altern eingeführt. Darüber wurde anschließend dreimal in den Runden des Worldcafés diskutiert. Die Diskussionsrunden bauten im zweiten und dritten Durchgang auf dem Vorangegangenen auf, da die Gastgeberin bzw. der Gastgeber die vorherige Diskussion jeweils kurz darstellte (genauer zum Ablauf findet sich auf Seite 49).

Nachstehend finden sich die stichwortartig zusammengefassten Ergebnisse der Diskussion, die während der Fachkonferenz festgehalten wurden.

### 1. Übergangsmanagement

- Zielgruppen:
  - sind unterschiedlich: Arbeitsmarkt, Altersstrukturen, Unternehmen
  - Zielgruppen für das kommunale Übergangsmanagement definieren
  - Einbezug der Zielgruppe durch aktivierende Befragung
  - Zielgruppen: Unterscheidung zwischen Männern und Frauen; Angebote für und Rollenerwartungen an Männer und Frauen
- Frage der Beteiligung älterer Menschen:
  - Partizipations- und Steuerungsverständnis als Paradigmenwechsel im kommunalen „Denken“
  - Partizipation rührt am Machtgefüge und kann zu Kontrollverlust führen
- Wie kann Übergangsmanagement praktisch aussehen?:
  - Mehrgenerationenhäuser als gutes Beispiel für eine kooperative vernetzte Struktur
  - Beispiel ZWAR (Zwischen Arbeit und Ruhestand) in NRW
  - Kooperation mit Unternehmen
  - Angebot zeitlich begrenzter Engagementmöglichkeiten
  - offene Formate anbieten, Projekte initiieren
  - Neubürgerinnen und Neubürger ab 60 kontaktieren
  - Nachbarschaftsring im Tauschsystem (Aachen), z.B. zeitlicher Einsatz im Tausch mit Fortbildung
  - Unterstützung beim Aufbau (neuer) sozialer Beziehungen, z.B. von einsamen Menschen

→ Präventionsketten erfordern eine „Entsäulung“ der Fachbereiche, z. B. Jugend, Soziales, Integration (Praeventionsketten.de)

- Erfolgsfaktoren (siehe S. 34f) für ein kommunales Übergangsmangement:

→ Nutzbar für die Überzeugung politischer Mandatsträger

→ Thesen sind gute Prüfsteine für kommunales Handeln

→ wichtige fehlende Perspektive: Was haben die älteren Menschen davon sich einzubringen?

→ Begriff „Aktives Altern“: „Länger arbeiten und sich engagieren“

→ Das Papier ist als Orientierung richtig gut

- Integrierte Sozialplanung / Kooperation:

→ Wie gelingt es politische und planerische Perspektiven zu verbinden?

→ Sozialplanung „entsäulen“

→ klar ist, dass die Aufgabe von niemandem alleine bewältigt werden kann

→ es braucht mehr Kooperation statt Konkurrenz

→ noch laufen vorhandene Strukturen und Angebote nebeneinander

→ Planungsprozesse unter einem Dach strukturieren

→ Wer trägt die Entwicklung in den ländlichen Raum?

→ Wie viel kommt davon im ländlichen Raum an?

→ im Städtischen braucht es Leitsysteme für die Bürgerinnen und Bürger

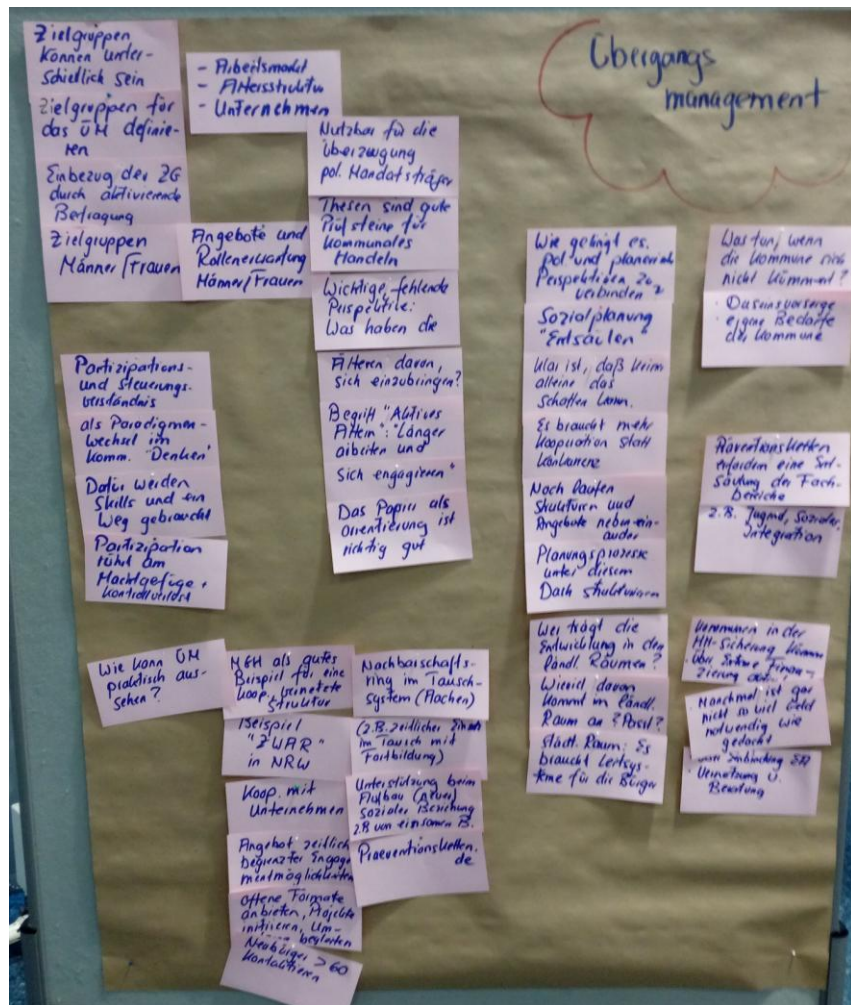
- Pflichtaufgabe? Was tun, wenn sich die Kommune nicht kümmert?

→ Verweis auf die Daseinsvorsorge

→ eigene Bedarfe der Kommune

- Kommunen in der Haushaltssicherung

→ über externe Finanzierung umsetzen



→ manchmal ist gar nicht so viel Geld notwendig, wie gedacht

→ Einbindung Ehrenamt: Vernetzung und Beratung

## 2. Forum „Bildung im und für das Alter / Digitalisierung“

### 1. Unterschiedliche Lebenslagen non-formale und informelle Lernsettings

→ Online-Beratung

→ aufsuchende Lernsettings

→ Ausbau der Lernformen z.B. Webinare (auch für immobile Menschen geeignet)

→ Lernen mit Gleichaltrigen

→ am Alltag der Menschen orientieren – kurze Angebote

→ Technikzugang über alltägliche Herausforderungen

→ Interesse wecken

→ Nutzen von Technik verdeutlichen

→ Begegnung zu verschiedenen Themen an bereits etablierten Treffpunkten

→ weniger frontale Angebote

→ Finanzierung der Entwicklung neuer Lernsettings

### 2. Bildung/Digitalisierung – Daseinsvorsorge – Infrastruktur

→ Zugänge schaffen

→ Organisationen ausstatten

→ Bandbreite schaffen

→ Investitionen in „Bildungsinfrastruktur“

→ Treffpunkte schaffen und erhalten

### 3. Bildung und Engagement mit Reflexionsimpulsen

→ Präventive Zugänge, z.B. Techniklotsen

→ Souveränität stärken

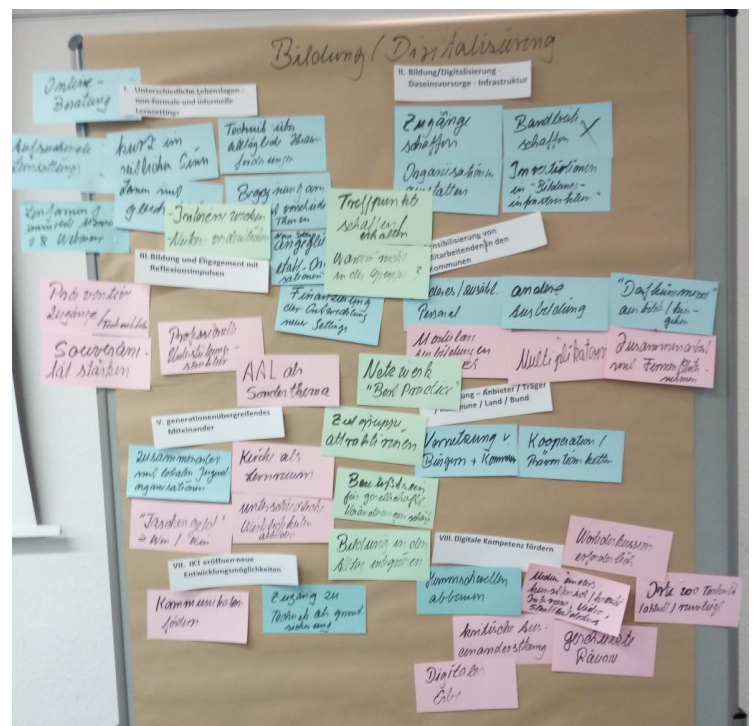
→ Professionelle Unterstützungsstruktur

→ AAL (Ambient Assisted Living) als Sonderthema

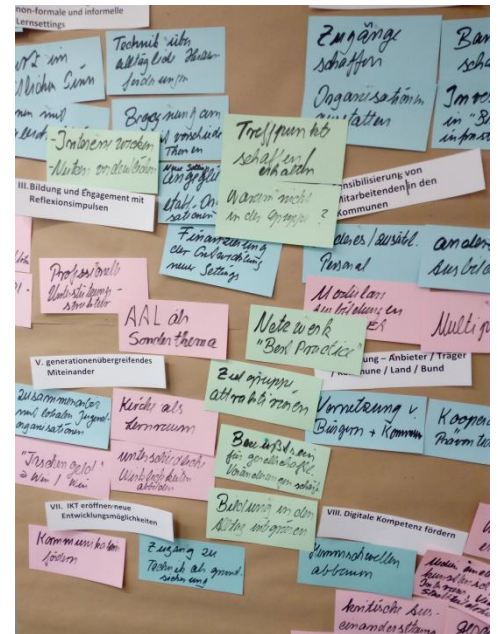
### 4. Sensibilisierung von Mitarbeitenden (in den Kommunen)

→ zusätzliches Personal

→ andere Ausbildung (z.B. Medienpädagogik)

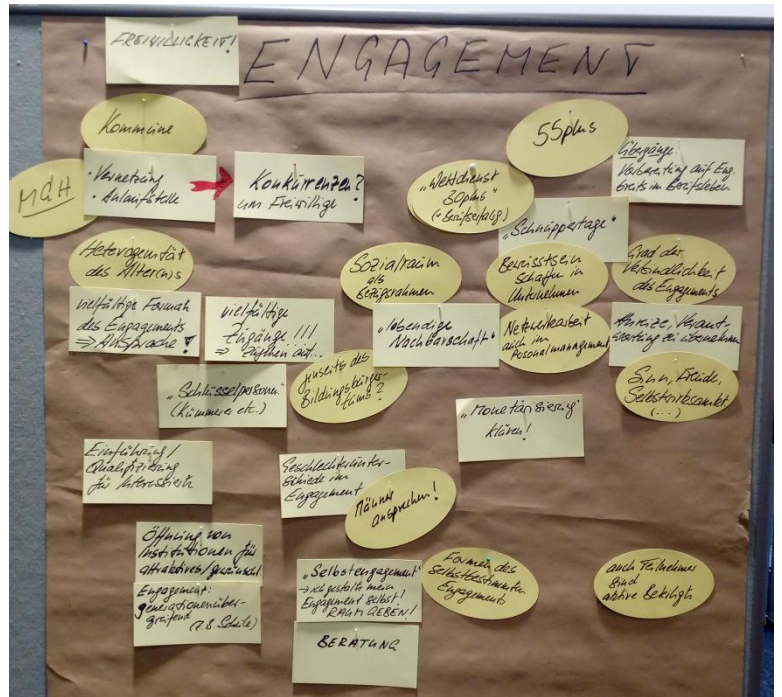


- modulare Ausbildungen im Ehrenamt
  - Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ausbilden
  - „Dorfkümmerer“ ausbilden, die auf die Menschen zugehen
  - Zusammenarbeit mit Firmen/Unternehmen
5. generationenübergreifendes Miteinander
- Zusammenarbeit mit lokalen Jugendorganisationen
  - „Taschengeld“ gegen Unterstützungsleistung (Win-Win)
  - Kirche als Lernraum
  - unterschiedliche Wirklichkeiten abbilden
6. Vernetzung Anbieter / Träger / Kommune / Land / Bund
- Netzwerk „Best Practice“
  - Vernetzung von Bürgerinnen und Bürgern und Kommunen
  - Kooperation / Präventionsketten
  - Zielgruppe attraktivieren (Seniorenwirtschaft als neuer Markt)
  - Bewusstsein für gesellschaftliche Veränderungen schaffen
7. IKT eröffnen neue Entwicklungsmöglichkeiten
- Kommunikation fördern
  - Zugang zu Technik als Grundsicherung (angelehnt an „Sozialtechnik“)
8. Digitale Kompetenz fördern
- Bildung in den Alltag integrieren (beiläufig)
  - Hemmschwellen abbauen
  - kritische Auseinandersetzung
  - digitales Erbe
  - geschützte Räume
  - Orte, an denen neue Technik ausprobiert werden kann
  - Wertediskussion ist erforderlich
  - Medien auch mal anders nutzen: künstlerisch/kreativ, Interviews, Videos, Stadtteilerkündigung etc.



### 3 „Engagement nach Beendigung der Erwerbstätigkeit“

- Betonung der Freiwilligkeit
- **Kommunale Verantwortung** (Engagementförderung als Teil kommunalen Übergangsmanagements): Vernetzung und Anlaufstellen schaffen; Mehrgenerationenhäuser als gutes Praxisbeispiel für Anlaufstelle
- Konkurrenzen in der Gewinnung von Freiwilligen
- Heterogenität des Alters erfordert vielfältige Formate des Engagements
- Ansprache und Nutzung vielfältiger Zugänge erforderlich: zugehen auf die Menschen und Identifizierung von Schlüsselpersonen („Kümmerern“); Menschen über das Bildungsbürgertum hinaus erreichen
- Einführung/Qualifizierung für Engagement-Interessierte anbieten
- Öffnung von Institutionen für attraktives/gewünschtes Engagement (z. B. der Schule)
- Engagement soll auch generationenübergreifend stattfinden (z. B. in der Schule)
- Formen des selbstbestimmten Engagements berücksichtigen, dem „Selbstengagement Raum geben“ („ich gestalte mein Engagement selbst“); hierfür auch Beratung anbieten
- Geschlechterunterschiede im Engagement; evtl. Männer gezielt ansprechen
- **Unternehmensverantwortung** (Engagementförderung als Teil lebensphasenorientierten Personalmanagements): „Schnuppertage“ anbieten; Bewusstsein in den Unternehmen schaffen; Netzwerkarbeit auch im Personalmanagement; Grad der Verbindlichkeit des Engagements; Anreiz Verantwortung zu übernehmen; Sinn, Freude und Selbstwirksamkeit; Übergänge vorbereiten sollte bereits im Berufsleben stattfinden; 55plus; „Weltdienst 30plus“ (Freiwillige mit Berufserfahrung)
- „lebendige Nachbarschaften“/informeller Sektor: Sozialraum als Bezugsrahmen
- „Monetarisierung“ klären







Dr. Philipp Deschermeier, Ursula Woltering, Daniel Hoffmann, Dr. Susanne Nonnen, Wolfgang Kleemann, Marc Axel Hornfeck (v.l.n.r.)

## 8 Programm

### Fachkonferenz „Aktives Altern – Übergänge gestalten“



10:15 Uhr	<b>Begrüßung und Einführung</b> <i>Peter Kupferschmid, Referatsleiter BMFSFJ</i>
10:45 Uhr	<b>Die Babyboomer Generation: demografische Entwicklung und ökonomische Bedeutung</b> <i>Dr. Philipp Deschermeier, Institut Wohnen und Umwelt GmbH, Darmstadt</i>
11:30 Uhr	<b>Kaffeepause</b>
11:45 Uhr	<b>Erste Runde Worldcafé: Übergangsmanagement, Bildung/Digitalisierung und Engagement</b>
12:30 Uhr	<b>Mittagspause</b>
13:15 Uhr	<b>Zweite Runde Worldcafé: Übergangsmanagement, Bildung/Digitalisierung und Engagement</b>
14:00 Uhr	<b>Kaffeepause</b>
14:15 Uhr	<b>Dritte Runde Worldcafé: Übergangsmanagement, Bildung/Digitalisierung und Engagement</b>
15:00 Uhr	<b>Abschlussplenum und Schlusswort</b> <i>Peter Kupferschmid, BMFSFJ</i>
16:00 Uhr	<b>Ende der Veranstaltung</b>

**Moderation:** Wolfgang Kleemann, ISS-Frankfurt a.M.

#### „Gastgeber/innen“ in den Foren des Worldcafés

##### **Forum „Übergangsmanagement“:**

- Ursula Woltering, Stadt Ahlen, Fachbereich Jugend und Soziales / Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros (BaS)
- Wolfgang Kleemann, ISS-Frankfurt a.M.

##### **Forum „Bildung/Digitalisierung im und für das Alter“:**

- Daniel Hoffmann, Kuratorium Deutsche Altershilfe, Projektleiter Forum Seniorenarbeit
- Maïke Merkle, ISS-Frankfurt a.M.

##### **Forum „Engagement nach Beendigung der Erwerbstätigkeit“:**

- Dr. Susanne Nonnen, Geschäftsführerin Senior Experten Service (SES)
- Dr. Ludger Klein, ISS-Frankfurt a.M.

## 9 Liste der Teilnehmenden

<b>Teilnehmer/in</b>	<b>Institution</b>
Altwasser, Claudia	Verbandsgemeindeverwaltung Ransbach-Baumbach
Baalmann, Heike	Stabstelle des Landrats – Ehrenamtsservice – Landkreis Emsland
Best, Antje	Seniorenbüro / Pflegestützpunkt der Stadt Karlsruhe
Blömker, Franz-Ludwig	Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e. V.
Born, Lisa	Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.
Brinkmann, Beate	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Brock, Maria	Stadt Schloß Holte-Stukenbrock
Decker, Edeltraud	Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben
Deschermeier, Dr. Philipp	Institut Wohnen und Umwelt GmbH
Dreyer, Simone	Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW
Frank-Mantowski, Gabi	Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie Rheinland-Pfalz
Hoffmann, Daniel	Kuratorium Deutsche Altershilfe
Hornfeck, Marc Axel	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Kiesewetter, Wolf	
Kleemann, Wolfgang	Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.
Klein, Dr. Ludger	Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.
Krogull-Raub, Richard	Älter-werden-im-Rieselfeld - AwIR

Kupferschmid, Peter	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Lang, Monika	Aachener Nachbarschaftsring Öcher Frönnde e. V.
Löhr, Willi	Präventologenverband und Fürsorge e.V
Maushake, Jörg	Sempers - Senioren mit Perspektive e.V.
Merkle, Maike	Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.
Muß, Angela	Kath. Familienbildungsstätte Neuwied e.V.
Nonnen, Dr. Susanne	Senior Experten Service (SES)
Peretzki, Dr. Horst	Bundesministerium für Gesundheit
Renkel, Michaela	Referat Erwachsenen- und Familienbildung im Erzbistum Köln
Rohleder, Ina	Kreiskirchenamt Bad Oeynhausen
Sachweh, Prof. Dr. Sabine	Fachhochschule Dortmund
Steinhöfel, Barbara	Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz e.V.
Woltering, Ursula	Stadt Ahlen, Fachbereich Jugend und Soziales / BaS